

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

1|2022

Zeitenwende für den Klimaschutz

Tempo 100 auf
der Autobahn

Auen, Wälder und
Moore im Klimawandel

DUH macht Methan-
Lecks sichtbar

RAPUNZEL

Weil wir gegen
den Ausverkauf
der Welt sind!



FAIRWERTE

Unsere Liebeserklärung an die Welt

Etwas so Einzigartiges wie unsere Welt darf man nicht unter Wert verkaufen. Lebensmittel wollen wertgeschätzt, Ökosysteme geschützt und Menschen fair bezahlt werden. Denn die Welt ist kein Wühltisch. Deswegen definieren wir Fairness neu und stehen nicht nur für lückenlos transparente Lieferketten, sondern auch für eine auskömmliche Wertschöpfung für alle am Produkt beteiligten Menschen. FAIRWERTE – denn wir glauben, dass Fairness wirklich mehr wert ist.

Jetzt exklusiv im Bio-Fachgeschäft entdecken.

Mach
mit



www.rapunzel.de/fairwerte

Wir machen Bio aus Liebe.



Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

es herrscht Krieg in Europa. Täglich erreichen uns neue katastrophale Nachrichten aus der Ukraine, aus einem Krieg, der unvorstellbares Leid verursacht. Wir sind erschüttert, dass in unserer Nachbarschaft Millionen Menschen um ihr Leben und das von Freunden und Verwandten fürchten müssen. In die große Welle der Hilfsbereitschaft mischt sich die Sorge um eine Ausweitung des Krieges, sogar um eine atomare Bedrohung. Putins völkerrechtswidriger Angriff drängt viele Themen in den Hintergrund, auch den für unsere Lebensgrundlagen entscheidenden Klimaschutz, das Schlüsselprojekt der neuen Bundesregierung.

Gleichzeitig legt der Krieg die Schwächen der bisherigen Energie- und Klimapolitik schonungslos offen. Die Abhängigkeit von russischem Gas und Öl zeigt, dass zu wenig passiert ist, wir fahren und heizen immer noch überwiegend fossil, verschwenden Energie in unsanierten Mietwohnungen und öffentlichen Gebäuden wie Schulen und Kindergärten.

Wie hoch der Preis ist, den wir für die Tatenlosigkeit der Politik in den vergangenen Jahren zahlen, wird sich jetzt entscheiden. Und das nicht nur an den Zapfsäulen und mit der Heizkostenabrechnung – Kosten, die am härtesten diejenigen treffen, die ohnehin am Ende des Monats nichts übrig haben. Die Angst vor Energieengpässen lässt reflexartig Rufe aus Politik und Industrie laut werden, die Laufzeiten von Kohle- und Atomkraftwerken zu verlängern. Wir müssen verhindern, dass vor dem Hintergrund des Krieges versäumt wird, an wichtigen Stellschrauben für den Klimaschutz zu drehen. Das würde unseren Kindern und Enkeln unlösbare existenzielle Herausforderungen aufbürden.

Die DUH hat umfangreiche Vorschläge gemacht von sofort wirksamen Ressourcen-, Effizienz- und Energieeinsparungen bis zum Ausbau unserer heimischen Erneuerbaren Energien, die uns unabhängig von fossilen Importen und unkalkulierbaren Preisspiralen machen.

Lassen Sie uns weiter gemeinsam für Strategien eintreten, die Klima und Energiesicherheit schützen.

Ihr

Harald Kächele



16



24



Fotos: Rebel/stock.adobe.com (o.l.), Finke/DUH (u.l.), Kalyakan/stock.adobe.com (großes Bild)

Editorial

- 3 **Auf ein Wort**

Aktuell

- 6 **DUH erweitert Bundesgeschäftsführung**
- 6 **Dieselskandal ist nicht beendet**
- 6 **Impressum**
- 7 **Flächengerechtigkeit in Städten**
- 7 **UN-Abkommen gegen Plastikmüll**

Titel

- 8 **Zeitenwende für den Klimaschutz**
Genau jetzt werden die richtigen energiepolitischen Weichen gebraucht.

In Zahlen

- 14 **Sofort Energiesparen hilft doppelt**
Wenn wir die Nutzung fossiler Energiequellen reduzieren, brauchen wir weniger Importe und schonen das Klima.

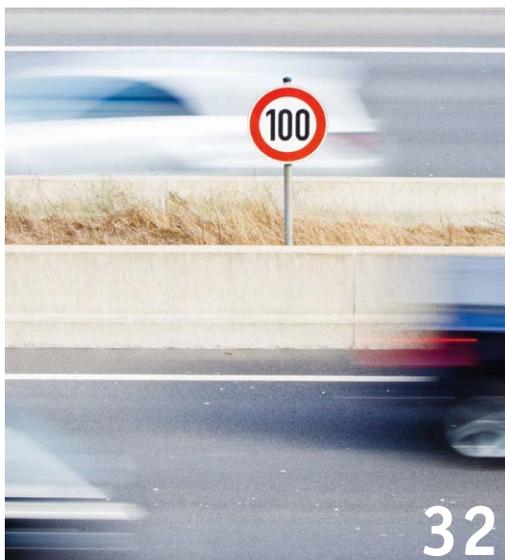
Themen

- 16 **Klimaschutz braucht naturnahe Landschaften**
Die DUH fordert ein umfangreiches Programm für Natürlichen Klimaschutz.

- 18 **Tagebau Jänschwalde bedroht die Natur**
- 19 **Grüne Fernwärme als Paket denken**
- 20 **Deutschlands Methan-Problem**
- 21 **Wir halten nicht still!**
Erneut klagt die DUH für besseren Klimaschutz.
- 22 **Ackern für die Tonne**
- 23 **Neue Wohnung? Bitte klimafreundlich!**
- 23 **Schluss mit Plus**
Das Energielabel ist endlich vereinheitlicht.
- 24 **Welche Supermärkte sind die größten Verpackungssünder?**



8



32



38



34

Fotos: Kalyakan/stock.adobe.com (großes Bild), Imago/CHROMORANGE (o.l.), AGAMI/stock.adobe.com (o.r.); Thies Geertz/GNF (u)

- 26 **Liebe zur (Wild-)Biene – von Hannover bis Brüssel**
- 27 **Ein Ehrentitel für den Schweinswal**
- 28 **Dem Schutz von Umwelt, Natur und Klima eine Bühne geben**
- 31 **Scheinlösung schadet Klima und Natur**
Eine neue Studie zu Agrokraftstoffen belegt deren schlechte Klimabilanz.
- 32 **Tempolimit verringert die Abhängigkeit von Ölimporten**
- 33 **Ölkonzerne müssen die E-Mobilität befördern**
- 34 **See der Superlative in Gefahr**
Der GNF will helfen, den Malawi-See als Hotspot der Artenvielfalt zu erhalten.

- 35 **Volltreffer für Trinkwasser**

Kunst für die Umwelt
- 36 **Kraftvolle Formen**
In ihren Berliner Räumen zeigt die DUH Werke von Martin Mehlitz.
- Menschen für Natur
- 37 **Vogelstimmenwanderungen**

Unbekannte Tierart
- 38 **Der Mythos des nächtlichen Milchdiebes**
Die DUHwelt erklärt, wie der Ziegenmelker zu seinem Namen kam.



Titel:
Die DUH hat Vorschläge erarbeitet, wie ein schnellerer Ausstieg aus fossilen Energien gelingen kann.

Foto: Montage DUH aus Photoagriculture, ExQuisine/beide stock.adobe.com

DUH erweitert Bundesgeschäftsführung

Seit März besitzt die DUH ein fünfköpfiges Führungsteam: Der Bundesvorstand hat Barbara Metz zur dritten Bundesgeschäftsführerin neben Jürgen Resch und Sascha Müller-Kraenner berufen. Ulrike Voß und Matthias Walter wurden als weitere Mitglieder in die Bundesgeschäftsführung aufgenommen.

Neu in der DUH sind diese Gesichter aber nicht. Barbara

Metz begann ihre berufliche Laufbahn bei der DUH im Jahr 2007. Nach Stationen als Referentin der Bundesgeschäftsführung, als Stellvertretende Leiterin im Bereich Verkehr und Luftreinhaltung sowie Leiterin des Teams Energieeffizienz war sie seit 2017 Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin.

Ulrike Voß ist seit 2002 bei der DUH und war mehrere Jah-

re als Finanzkoordinatorin und Stellvertretende Leiterin im Fachbereich Energie und Klimaschutz tätig. Seit 2018 ist sie Leiterin Personal- und Vereinsmanagement.

Matthias Walter kam im Jahr 2020 als Pressesprecher und neuer Leiter Presse und Kommunikation zur DUH. Der Diplom-Journalist und gelernter Zeitungsredakteur war davor

bei der Mediengruppe RTL und zuletzt als Chefredakteur des Senders RTL Zwei tätig.

Harald Kächele, Vorstandsvorsitzender der DUH, freut sich über diesen Schritt hin zur modernen teamorientierten Führung: „Unser starkes Team an der Spitze besitzt genau die richtige Mischung aus großer Erfahrung, fachlicher Expertise und frischen Impulsen.“



Jürgen Resch, Barbara Metz, Sascha Müller-Kraenner, Ulrike Voß, Matthias Walter

IN DER SCHWEBE

Dieselskandal ist nicht beendet

Der Generalanwalt des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) hat im März die DUH-Auffassung bestätigt, dass jede anerkannte Umweltorganisation gegen eine Aufsichtsbehörde klagen können muss, die Produkte genehmigt hat, die gegen zwingende Vorgaben des Umwelt-Unionsrechts verstoßen. Die deutschen Kla-

gerechte für Umweltverbände bleiben jedoch dahinter zurück.

Die DUH hält bestimmte Pkw-Typengenehmigungen durch das Kraftfahrtbundesamt (KBA) für nicht rechtskonform.

Vor dem Verwaltungsgericht Schleswig führt die DUH mehrere Verfahren, um das KBA zu verpflichten, die unzulässigen tem-

peraturgesteuerten Abschaltvorrichtungen entfernen zu lassen. Die Verfahren betreffen Modelle von Volkswagen, Porsche, Audi, Seat und Daimler.

„Der Dieselskandal ist längst nicht beendet. Weiterhin fahren Millionen Autos mit unzulässigen Abschaltvorrichtungen. Sollte der EuGH der Einordnung

des Generalanwalts folgen, werden alle von der DUH angestregten Verfahren gewonnen. Millionen von Betrugsdieseln müssen dann endlich nachgerüstet werden“, so Rechtsanwalt Remo Klinger, der die DUH in den Verfahren vertritt. (jk)

IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ **Herausgeber:** Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ **V.i.S.d.P.:** Jürgen Resch
 ■ **Redaktion:** Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak) ■ **Autorinnen und Autoren:** Peter Ahmels (pa), Nadine Bethge, Sascha Boden (sb), Johanna Büchler (jb), Kathrin Anna Frank (kaf), Anna-Lena Franke (alf), Laura Geßner (lg), Judith Grünert (jg), Jens Hürdler (jh), Elisa Kollenda (ek), Viktor Konitzer (vk), Robin Kulpa, Cornelia Nicklas (cn), Julia Pulcher (jp), Dorothee Saar (ds), Bettina Schmidt (bs), Tom Stadler, Matthias Walter, Markus Zipf (mz)

■ **Gestaltung:** Claudia Kunitzsch

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen nicht immer das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Dort, wo aus Gründen der Vereinfachung nur die männliche Form gewählt wurde, sind aber dennoch alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht gemeint.

■ **Druck:** Johnen Druck GmbH & Co. KG, Bernkastel-Kues ■ **Anzeigen:** Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreisliste 2022 ■ **Verlag und Vertrieb:** DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier ■ **Heftpreis:** 2,00 Euro

■ **Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45370205000008190002 SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förderer wieder.

MEHR PLATZ FÜR LEBENSQUALITÄT

Flächengerechtigkeit in Städten



Quartiersrundgang in Jena.

Der Frage, wie der öffentliche Raum in Städten und Gemeinden verteilt ist, gehen die Deutsche Umwelthilfe und Partner in einem neuen Projekt nach. Er gehört allen Menschen, ist jedoch vielerorts zu großen Anteilen dem Autoverkehr und Parkplätzen gewidmet. Raum zum Verweilen oder für spielende Kinder fehlt hingegen. Grünflächen sind eher knapp und Fußgänger oder Radfahrer müssen sich nicht selten einen Weg durch das viele Blech bahnen.

Im „Mühlenviertel“ in Erfurt und in der westlichen Innenstadt in Jena untersucht die DUH die Flächengerechtigkeit: Wie sind die Flächen im Quartier verteilt? Wo wünschen wir uns mehr Platz für mehr Grün? Auf welchen Wegen sollten Kinder oder ältere Menschen sicherer unterwegs sein können? Welche Notwendigkeiten und Optionen sehen wir, das Quartier lebenswerter zu machen?

Gemeinsam mit den beiden Stadtverwaltungen, dem Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation an der Fachhochschule Erfurt

und zahlreichen ortskundigen Bürgern, analysiert und bewertet die DUH in einer ersten Phase die beiden Quartiere und erarbeitet Vorschläge für Verbesserungen. Dabei spielt die Ortskenntnis der Akteure eine zentrale Rolle: In gemeinsamen Quartiersrundgängen, digitalen Informationsveranstaltungen oder auch in Interviews werden Puzzleteile für ein lebenswertes Quartier zusammengefügt. Im Ergebnis sollen die beiden beteiligten Stadtverwaltungen wertvolle Hinweise und Argumente erhalten, wie Bewegungs-, Kommunikations- und Spielmöglichkeiten an den Projektstandorten einen größeren Stellenwert einnehmen können.

Um zu zeigen, was ganz konkret möglich ist, sollen im nächsten Schritt ausgewählte Plätze oder Kreuzungen provisorisch umgestaltet werden. „Pop-Up“ heißt die Strategie, nach der etwa Parkplätze mit Kübelpflanzen und Sitzbänken zu temporären Begegnungsorten werden. (mz)

Förderer:

Freistaat Thüringen  Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz

POLITIK MUSS LIEFERN

UN-Abkommen gegen Plastikmüll

Die UN-Mitgliedsstaaten haben im März beschlossen, bis Februar 2024 ein rechtsverbindliches Abkommen zur Beendigung der globalen Plastikverschmutzung auszuarbeiten. Die Vermüllung der Natur mit Plastik ist neben dem Klimawandel eines der größten globalen Umweltprobleme. Jährlich werden weltweit mehr als 400 Millionen Tonnen Plastik produziert, wovon mindestens 14 Millionen Tonnen als Müll in unsere Ozeane gelangen.

DUH-Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz sagt: „Die UN-Resolution, ein verbindliches Abkommen gegen Plastikmüll zu verhandeln, ist ein Meilenstein. Endlich wird das Problem klar benannt. Doch jetzt müssen verbindliche ambitionierte Ziele und konkrete Maßnahmen erarbeitet werden. Dabei muss der gesamte Lebenszyklus von Kunststoffprodukten berücksichtigt werden – von der Herstellung über die Nutzung bis hin zur Entsorgung.“

Von Umweltministerin Steffi Lemke fordert Metz ein verbindliches Abfallvermeidungsziel, die konsequente Förderung von Mehrwegverpackungen sowie eine Einweg-Abgabe für Artikel, die besonders häufig in der Umwelt entsorgt werden. Auch der Zusatz von Mikroplastik zu Produkten müsse schnellstens gesetzlich untersagt werden. (jk)



So geht's auch: Seife und Spülmittel in Mehrwegflaschen

Fehlerteufel

Seite 33 in der DUHwelt 4/2021

In unserem Beitrag waren die Säulen falsch beschriftet. Danke für alle Hinweise, liebe Leserinnen und Leser. So ist es richtig:

Waldbrandrisiko steigt

Deutschlandweit gemittelte Zahl der **Tage mit hohem Waldbrandrisiko** über einen Zeitraum von jeweils 30 Jahren:



(Quelle: DWD)

Icon: iudmyla Klymenko/stock.adobe.com

Zeitenwende für den Klimaschutz



Eine Solardach-Offensive für alle öffentlichen Gebäude und Solardachpflichten bei Neubau und Sanierung sind wichtige Schritte für unsere Energieunabhängigkeit.

Der Angriffskrieg Russlands ist eine Tragödie für alle Menschen in der Ukraine, für alle, die auf der Flucht sind und für alle, die um das Leben ihrer Angehörigen und Freunde bangen. Und er ist eine Zeitenwende für Europa: humanitär, politisch, militärisch und ebenso bezogen auf Energiesicherheit, Ernährung und Klimapolitik. In dieser Krise werden in Tagen und Wochen Entscheidungen gefällt, die Jahrzehnte prägen werden: entweder mit einer nie für möglich gehaltenen Initiative für Klimaschutz und die Unabhängigkeit durch Erneuerbare Energien – oder hinein in neue fossile Abhängigkeiten und in die Klimakatastrophe. Wir müssen jetzt dafür sorgen, dass wir den richtigen Weg nehmen.

■ von Matthias Walter





Die Zukunft: Kohlebagger fressen sich durch neue Gebiete, baggern die nächsten Dörfer ab. Der Ausstieg ist abgesagt, weil Solar- und Windenergieausbau immer noch vor sich hindümpeln. Die Kohlemeiler blasen unter Volllast Treibhausgase in die Atmosphäre. In mehreren deutschen Flüssigerdgasterminals legen die Tanker an, die Fracking-Gas mit Emissionen von dutzenden Millionen Tonnen CO₂ ins Land pumpen – zusätzlich zu den Pipelines, die weiter Gas aus Russland bringen und Kreml-Chef Putin Milliarden Euro und die Abhängigkeit Deutschlands sichern. Sie stillen den Energiehunger der vielen nach wie vor unsanierten, energetisch schlechten Gebäude – von maroden Schulen bis zu zugigen Mietshäusern. Die erheblichen Lieferungen von Getreide und Ölpflanzen aus Russland und der Ukraine sind seit Jahren ausgeblieben. Die Ökolandwirtschaft in Deutschland wurde zurückgedrängt, um mit Pestiziden und Dünger unter anderem das Futter für die Nutztiere heranzuschaffen, die den enormen Billigfleischkonsum weiter ermöglichen. Sparen, verzichten, sinnvoll verändern, darüber

kann so mancher Verbrenner-SUV-Fahrer nur lachen, der weiterhin staatlich subventioniert mit 200 Kilometer pro Stunde (km/h) über deutsche Autobahnen rast. Klingt lächerlich? Leider nicht. So könnte unsere Realität in einigen Jahren aussehen, wenn das umgesetzt wird, was diverse Lobbyisten und die von ihnen beeinflussten Politiker in den vergangenen Wochen gefordert haben.

Ex-Vizekanzler und einst Umweltminister Sigmar Gabriel ließ keine zwei Tage nach dem Angriff Russlands verstreichen, bis er mit Verweis auf die neue Sicherheits- und Energie-Import-Lage alle Klimaziele in Frage stellte. Das Mantra der Fossil- und Pestizid-Einflüsterer ist simpel: Die neue Situation rechtfertige alles, an Klimaschutz könne man derzeit nicht denken. Und Veränderungen seien weder notwendig noch an die Bürgerinnen und Bürger vermittelbar. Man müsse deshalb einfach die Rohstoffe, die Deutschland bislang aus Russland und der Ukraine bezieht, eins zu eins aus anderen Quellen decken. Das heizt die Klimakrise weiter in einem Ausmaß an, das man sich kaum vorstellen

Längere Laufzeiten für Kohlemeiler hätten verheerende Folgen für das Klima und halten uns länger in der Abhängigkeit von fossilen Energien.



mag, und führt zu neuen Abhängigkeiten etwa von extrem umweltschädlichem Fracking-Gas oder autoritären Regimen wie Katar. Und schließlich wird eins ganz besonders hartnäckig verschwiegen: Es gibt eine Alternative dazu. An der verdient manch mächtiger Konzern nicht so viel. Aber fürs Klima, das Geld der Verbraucherinnen und Verbraucher und wirkliche Energieunabhängigkeit, ist sie ein Segen.

Der Weg zur Energieunabhängigkeit

Die alternative Zukunft: Mit spritsparenden 100 km/h rollen Autos im Tempolimit auf der Autobahn an Lärmschutzwänden mit Solarmodulen vorbei. Es sind viel weniger Fahrzeuge als früher, seit das Klimaticket Millionen Menschen zum kostengünstigen Umstieg auf die Bahn bewegt hat – und die Regierung wirklich dem Transport auf der Schiene den Vorzug gibt. Deutschland spart Öl, Kohle und Gas – fast 20 Prozent sind es bereits weniger. Und ein großer Anteil an Energie kommt aus den Windrädern, die jeden Tag neu entstehen auf zwei Prozent der Landesflächen und im Meer. Sie liefern sich ein Ausbau-Wettrennen mit den Solardächern, die gerade verpflichtend auf Parkplätzen, öffentlichen Gebäuden und den vielen Wohnhäusern entstehen, die mit endlich ausreichender staatlicher Förderung sozialverträglich saniert werden – drei Mal so viele pro Jahr wie einst. In der Landwirtschaft wurden Flächen so groß wie das Saarland umgewidmet. 2022 dienten sie noch allein dem Anbau von Pflanzen für Agrosprit, die klimaschädlich in den Tanks von Autos

verfeuert wurden. Jetzt hingegen wird dort für den Teller produziert, um Deutschland und auch andere Länder vernünftig zu ernähren, bei steigendem Öko-Anteil. Das klingt Ihnen zu schön, um wahr zu sein? Dabei ist es machbar.

Denn wirkliche Energieunabhängigkeit ist mit denselben Maßnahmen zu erreichen, die wir auch für ausreichenden Klimaschutz brauchen. Wir können zwei Krisen, unsere Abhängigkeit von russischen Rohstoffen und die Klimakrise, gleichzeitig bekämpfen – und bekommen die Ansätze zur Lösung der dritten, nämlich des Artensterbens, gleich dazu. Aber dazu müssen jetzt in diesen Wochen eben die richtigen Entscheidungen getroffen werden. Die unglaublichen Milliarden-Summen, die gerade durch die Flure von Ministerien geistern, müssen richtig eingesetzt werden. Eine zweite Chance bekommen wir nicht. Wir stehen an einer Zeitenwende und wir können es richtig machen oder müssen unseren Kindern einmal erklären, wie wir nur so versagen konnten.

Mehrheitsfähige Lösungen

Deshalb konzentriert die Deutsche Umwelthilfe seit Anfang März ihre Kraft darauf, den milliardenschweren Lobbys von Öl, Gas, Kohle, Atom und industrieller Landwirtschaft mehr als je zuvor Fakten und eine laute Stimme entgegenzusetzen. Wir müssen an diesem entscheidenden Punkt mit den richtigen Botschaften durchdringen. Und diese lauten: Wir müssen zuallererst so schnell und so stark wie nie Öl und Gas einsparen

Ein beschleunigter Ausbau der Windenergie an Land und auf See trägt zu einer autarken Energieversorgung in Deutschland bei.



Fotos: benoitgrasser/stock.adobe.com

– denn jeder Liter, jeder Kubikmeter weniger löst das Problem wirklich nachhaltig. Wir müssen so schnell und so stark wie nie Erneuerbare Energien ausbauen – denn sie sind der Weg zu wirklicher Energieunabhängigkeit. Und erst als allerletztes dürfen wir dann noch auftretende eventuelle Versorgungslücken kurzfristig mit Rohstoffen aus anderen Quellen überbrücken, ohne uns in neue Abhängigkeiten zu begeben. Und all das hat sogar klare Mehrheiten bei den Bürgerinnen und Bürgern.

In verschiedenen Umfragen geben zwei Drittel der Menschen oder mehr an: Sie sind bereit, Einschnitte zu machen und Energie einzusparen – als ihren Beitrag gegen die Ukraine- und Klima-Krise. Das ist eine großartige Nachricht, denn ohne Einsparungen und mehr Effizienz geht es nicht. Schon Anfang März haben wir deshalb 15 Sofortmaßnahmen vorgelegt, die der Staat umsetzen muss, um ab sofort massiv Öl und Gas zu sparen. Dazu zählen ein Tempolimit – Tempo 100 auf Autobahnen, 80 außerorts und 30 innerorts – das allein zu 3,7 Milliarden Liter Benzin und Diesel weniger pro Jahr führt, ein Klimaticket zum günstigen Umstieg auf Bus und Bahn, eine Solardach-Offensive für alle öffentlichen Gebäude, Solardachpflichten bei Neubau und Sanierung, das Verbot von fossilen Heizungen im Neubau, ein Booster für Wärmepumpen im Bestand und ein Sofortstart-Paket für eine Sanierungswelle, die mit 25 Milliarden Euro Förderung pro Jahr endlich in Fahrt kommt. Vieles davon ist innerhalb von Wochen umsetzbar und wirkt bereits im kommenden Winter, wenn das Erpressungspotenzial durch unsere Abhängigkeit von Russland besonders dramatisch wird. Es sind zudem dauerhaft sinnvolle Einsparungen, die den Klimaschutz erheblich vorantreiben. Und die Verbraucherinnen und Verbraucher, die freiwillig noch mehr tun möchten, finden in „10 Tipps zum privaten Öl- und Gassparen“ auf der DUH-Website weitere Anregungen.

Fakten, Vorschläge und Veränderungen

Auch für den zweiten wichtigen Aspekt, den sofortigen, extrem beschleunigten und massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien, gibt es große Sympathien bei Bürgerinnen und Bürgern. Selbst FDP-Politiker haben inzwischen ihre Liebe zu den Erneuerbaren „Freiheitsenergien“ entdeckt. Doch auch hier müssen wir genau hinschauen. Sonst werden am Ende nur vorgeblich erneuerbare Träume alter fossiler Industrien etwa von synthetischen, aber leider vollkommen ineffizienten Treibstoffen staatlich mit Milliarden Euro bezahlt – aber die Basis wird vergessen: Wir brauchen sofort und viel schneller als bislang Windräder und Solarmodule. Auch hier haben wir der Politik bereits einen Katalog der notwendigen Veränderungen mitgegeben. So brauchen wir die Freigabe von Flächen für die Windkraft, die



Fotos: Ingo Bartussek (o), Heiko Küverling (u)/beide stock.adobe.com

bislang von Bundeswehr und Flugsicherung blockiert werden, eine Änderung der EU-Taxonomiekriterien, beschleunigte, aber gleichzeitig im Einklang mit dem Artenschutz stehende Planungs- und Genehmigungsverfahren, eine Erhöhung der Vergütungssätze für Photovoltaik-Dachanlagen mit Eigenverbrauch, eine Ausnahme für Ausschreibungspflichten bei Bürgerinnenenergie und vieles mehr.

Die Fakten und Vorschläge liegen also alle auf dem Tisch. Und die Deutsche Umwelthilfe wird sich weiterhin jeden einzelnen Tag lautstark und auf allen Ebenen dafür einsetzen, dass wir den richtigen Weg nehmen. Es wird nicht einfach werden, denn der Druck der fossilen Lobby ist gewaltig. Deshalb freuen wir uns über jeden von Ihnen, der dabei an unserer Seite steht, der seine Bundestagsabgeordneten anruft, der unsere Aktionen für die richtigen Maßnahmen unterstützt, verbreitet und so mitarbeitet an der richtigen, der lebenswerten Zukunft. ■

Eine Sanierungs-offensive, allen voran der öffentlichen Gebäude, ist längst überfällig.

Die Verkehrswende mit zügigem Ausbau des ÖPNV und Einführung des Klimatickets macht Umsteigen auf Bus und Bahn attraktiv. Jeder eingesparte Liter Kraftstoff schützt das Klima und reduziert die Abhängigkeit von Importen.



DU BIST NUR EIN MAL JUNG!*

* Etwa eine LKW-Ladung Plastik landet pro Minute im Meer. Plastikmüll zersetzt sich im Meer durch Brandung, Wellengang, Salzwasser und UV-Strahlung in seine kleinsten Teile. Gleichzeitig gelangt das Plastik teilweise auch schon als Mikroplastik ins Meer. In 6500 Metern Tiefe wurde eine neue Krebsart entdeckt. Auch sie hatte eine PET-Faser im Bauch und bekam daher den Namen *Eurythenes plasticus*. Who cares?

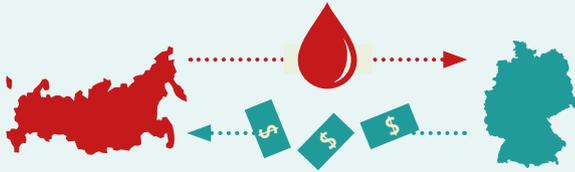
6 AUSGABEN
25 EURO

Klimafakten in Perspektive gesetzt.
BIORAMA
MAGAZIN FÜR NACHHÄLTIGEN LEBENSSTIL

Sofort Energiesparen hilft doppelt

Angesichts des Kriegs in der Ukraine kommen in Deutschland und ganz Europa Fragen in Hinblick auf die Abhängigkeit von russischen Gas- und Öllieferungen auf. Einsparpotenziale, die sofort greifen, werden diskutiert. Natürlich helfen sie gleichzeitig auch dem Klima.

Deutschlands Ölimporte aus Russland



Etwa **1/3** der deutschen Rohölimporte kommen aus Russland (2020: **28 Mio. Tonnen**).

Dafür zahlt Deutschland **täglich** rund **65 Mio. USD**.

Mehr als **50 %** des Absatzes bei Ölprodukten wird für **Benzin** und **Diesel** eingesetzt.



(Quelle: Umweltbundesamt, Transport & Environment)

Einnahmen aus fossiler Energie im russischen Staatshaushalt



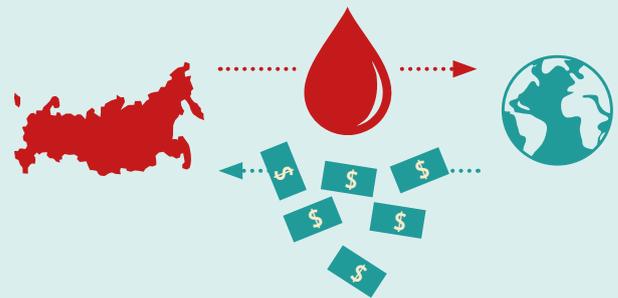
Anteil Öl und Gas in Prozent

(Quelle: owc-Verlag)

Ölriese Russland



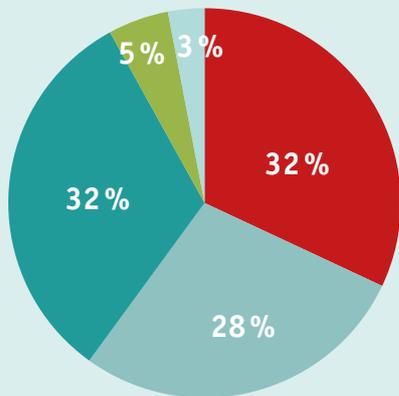
Russland ist der zweitgrößte Ölproduzent weltweit und liefert **60 %** seiner Exporte nach Europa.



Der weltweite Ölexport bringt Russland Einnahmen von **täglich 500-700 Mio. USD** (auf Basis 2021).

(Quelle: Transport & Environment)

Woher kommt unser Gas? (Deutschland)



■ Russland ■ Niederlande ■ Norwegen
■ Eigenproduktion ■ sonstige Länder

(Quelle: IASS, FAZ, 2019, „Der Kampf ums Erdgas“; BDEW, 2018, „Erdgasbezugsquellen“)

Schiene statt Luft

Auf **Inlandsflüge** entfallen **6,6 %** des in Deutschland verbrauchten **Kerosins**.

Im Jahr 2020 betrug die **Flugstrecke** bei mehr als **75 %** der Inlandsflüge weniger als **500 km**.



(Quelle: Umweltbundesamt, Angabe für das Jahr 2017; Destatis)

Gasverbrauch in Deutschland

Mehr als **1/3** des deutschen Gasverbrauchs entfällt auf **private Haushalte**.



(Quelle: Eurostat-Daten für 2019)

Einspar-Potenzial bei Erdgas in Deutschland

Das UBA schätzt, dass durch eine um **2°C niedrigere Raumtemperatur** in allen deutschen Wohn- und Nichtwohngebäuden



sowie durch den Einsatz von

Spar-Duschköpfen

rund **10%** des **russischen Erdgases** einsparbar sind.



(Quelle: Internationale Energieagentur und Umweltbundesamt)

Einspar-Potenzial bei Erdgas in Europa

Im Jahr 2020 hat die EU ca. **380 Mrd. m³** Erdgas verbraucht.



Bei einer Reduktion um **1°C Raumtemperatur** in allen Gebäuden könnten EU-weit **10 Mrd. m³** Gas eingespart werden.

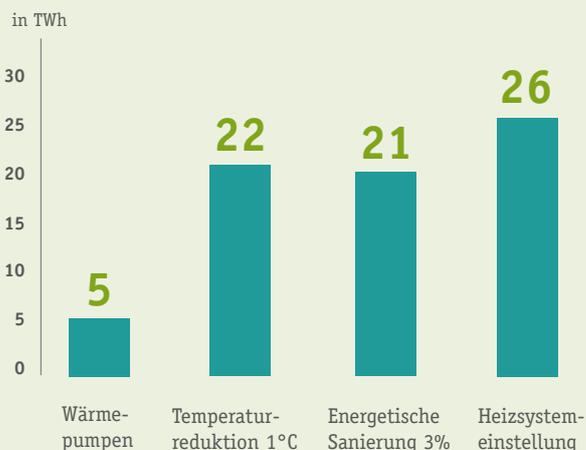


Das sind **7%** der **Importmenge aus Russland**.

In der EU liegt die **durchschnittliche Zimmertemperatur** bei über **22°C**.

(Quelle: Internationale Energieagentur und Umweltbundesamt)

Möglichkeiten zur Gas-einsparung im Gebäudebereich



10 TWh entsprechen **1%** des deutschen Gasverbrauchs.

(Quelle: DIW, 5.03.2022, Angaben für das Jahr 2022)

Einsparungen Tempolimit in Deutschland



Russisches Öl fließt hierzulande vor allem in den Straßenverkehr. Führt man ein **Tempolimit** für Autobahnen von **100 km/h**, Landstraßen **80km/h** und eine Regelgeschwindigkeit innerorts von **30 km/h** ein, werden

CO₂-Emissionen von **9,2 Mio. t** eingespart.



Für das von der DUH geforderte **Tempolimit** bedeutet dies insgesamt mindestens

3,7 Mrd. Liter Benzin und **Diesel** jährliches Einsparpotenzial.



(Quelle: Berechnung der DUH nach Angaben des Umweltbundesamts)



Natürliche Senken

Klimaschutz braucht naturnahe Landschaften

Intakte Natur ist eine Klimamaschine: Wald, Moor und Aue binden Kohlenstoffe aus der Atmosphäre. Ihre CO₂-Minderungsleistung ist längst Gegenstand der europäischen wie auch der nationalen Klimapolitik. Die Deutsche Umwelthilfe begleitet die aktuelle Debatte kritisch und warnt vor unrealistischen Annahmen.

Mit dem Fit-for-55-Paket will die Europäische Kommission das Minderungsziel von 55 Prozent weniger Treibhausgasen bis 2030 erfüllen und die EU auf den Pfad der Klimaneutralität führen. In dem Paket spielen die Böden und ihre Vegetation, sogenannte natürliche CO₂-Senken, eine zentrale Rolle.

Zuvor hatte die EU in ihrem Klimaschutzgesetz erstmals ein Netto-Klimaziel beschlossen. „Netto“ steht für die Logik, dass alle Treibhausgasemissionen in die Bilanz einfließen – sowohl jene, die eingespart, also nicht ausgestoßen werden, als auch solche, die der Atmosphäre entzogen werden. Somit bekommen natürliche CO₂-Senken wie Moore und Wälder, die Kohlenstoffe speichern können, eine tragende Rolle. Diesen Klimaschutz-Beitrag will die EU-Kommission stärken und setzt hierfür ein höheres verbindliches Minderungsziel an.

Klimaschutz liefert Argumente für den Naturschutz

Natürliche Senken müssen künftig besser geschützt, geschädigte Ökosysteme so weit wie möglich wiederhergestellt werden, um diese Funktion erfüllen zu können. Das heißt: Wälder naturnah umbauen, entwässerte Moore wiedervernässen, verbaute Flüsse mit ihren Auen verbinden. All diese Maßnahmen würden auch der Biodiversität enorm helfen. Die Deutsche Umwelthilfe begrüßt daher die geplante Anhebung der Minderungsziele für die natürlichen Senken als Win-Win-Regelung.

Vorsicht bei der Bilanz der grünen Senken

Betrachtet man den Klimaschutzbeitrag der grünen Landschaften europaweit, so liegt

er im Plus. Das ist im Wesentlichen den riesigen Waldflächen zu verdanken, etwa in Tschechien, Litauen oder Polen. Noch vor wenigen Jahren konnten auch Böden, Vegetation und Wälder in Deutschland mehr CO₂ speichern als sie selbst ausstoßen, vor etwa sechs Jahren ist ihre Bilanz aber gekippt.

Was ist geschehen? Der Klimawandel trifft die Wälder, insbesondere Monokulturen, hart. Hierzulande sind allein zwischen 2018 und 2020 fünf Prozent der Waldfläche verloren gegangen – hauptsächlich durch die Kombination aus Dürre, Schädlingsbefall und Missmanagement. Die positive Klimawirkung beginnt sich umzukehren: Beräumte Wälder können weniger CO₂ speichern und kahlgeschlagene Flächen setzen Treibhausgase frei.

Zusätzlich spielen menschengemachte Eingriffe in die Landschaften eine große Rolle: Wo Siedlungen, Industrieanlagen



Robuste Rinder in der Flussaue. Die DUH zeigt mit ihrem Projekt „Auenweiden“ in Thüringen, dass diese extensive Beweidung viele positive Effekte für den Natur- und Klimaschutz mit sich bringt.

und Verkehrsflächen die Böden versiegeln, findet keinerlei Treibhausgasspeicherung mehr statt. Auch sogenannte Landnutzungsänderungen, etwa das Umbrechen von Grünland in Acker, sind klimarelevant.

Da die grünen Senken aber aus solchen Gründen teilweise unter Druck stehen, ist ihr Klimaschutzbeitrag nicht verlässlich. Daher fordert die Deutsche Umwelthilfe, dass die höheren Reduktionsvorgaben für natürliche Senken zügig verankert werden – nicht erst 2026, wie von der EU-Kommission vorgeschlagen. Denn je früher die grünen CO₂-Senken geschützt und wiederhergestellt werden, desto eher können sie ihre Speicherkapazitäten ausbauen und desto zuverlässiger entlasten wir künftige Generationen.

Gemäß EU-Kommission soll der Agrarsektor ab 2031 seine Emissionen, hierzu zählt neben CO₂ auch Methan, mit der Wir-

kung der natürlichen Senken verrechnen dürfen. Ziel ist es, in dem so kombinierten Sektor bis 2035 bilanziell klimaneutral und danach gar klimapositiv zu sein. Dem liegt ein komplexer Verrechnungsmechanismus zugrunde. Die DUH-Fachleute warnen, dass so die saubere Berechnung der tatsächlichen Reduktionen der einzelnen Mitgliedsstaaten durch die Verrechnung mit dem Kapazitätsaufbau im kombinierten Sektor erschwert wird. Die Emissionsverrechnung darf nicht dazu verleiten, die Anstrengungen für den Klimaschutz im Agrarsektor zu verringern. Die EU und jeder Mitgliedsstaat brauchen ambitioniertere verbindliche Minderungsziele für sämtliche Emissionen aus der landwirtschaftlichen

Nutzung, um das Klimaziel zu erreichen. Auf dem Papier nur andernorts Senken zu vermerken, hilft dem Klimaschutz hingegen gar nicht.

Die Agrarwende ist unverzichtbar

Die Agrarwende steht für dringend notwendige strukturelle Änderungen, die nicht durch Taschenspielertricks bei der Kompensationsberechnung an Durchsetzungskraft verlieren dürfen. Emissionen müssen tatsächlich vermieden, statt nur rein rechnerisch kompensiert werden! Konkret heißt das: vor allem weniger Nutztierhaltung, weniger Düngung, weniger Lebensmittelverschwendung. (alf, jk, jh)

So geht Natürlicher Klimaschutz

Für den sogenannten Natürlichen Klimaschutz hat die Deutsche Umwelthilfe am 9. März 2022 einen 24-Punkte-Plan vorgelegt. Darin fordert sie von der Bundesregierung ein sofortiges umfangreiches Programm. Nur durch den Schutz und die Renaturierung von Auen, Mooren, Wäldern und Meeren sind die deutschen Klimaziele und die 1,5-Grad-Grenze von Paris einzuhalten. Zudem fordert die DUH die Finanzierung des Natürlichen Klimaschutzes durch einen adäquaten Anteil am Energie- und Klimafonds im Bundeshaushalt, der den Anteil natürlicher Ökosysteme am Erreichen der Klimaziele widerspiegelt.

»Die Bundesregierung muss sich zu einer klimagerechten Landnutzung bekennen und diese gegenüber der Agrarindustrie und Beharrungskräften innerhalb von Forstwirtschaft und Fischerei durchsetzen.«



Sascha Müller-Kraenner

DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner sagt: „Ohne Natürlichen Klimaschutz und den Erhalt von Ökosystemen als Kohlenstoffspeicher, sind die Klimaziele nicht zu erreichen. Durch Fehlentwicklungen in Land- und Forstwirtschaft sind Wälder, Moore und Böden jedoch in den vergangenen Jahren von Kohlenstoffsinken zu -quellen geworden. Bei den Küsten und Meeren sieht es nicht besser aus. Um die Klimaziele zu erreichen, braucht es deswegen nicht nur mehr Geld für den Naturschutz, sondern vor allem eine drastisch veränderte Land- und Forstwirtschaft und Fischerei. Die Bundesregierung muss sich zu einer klimagerechten Landnutzung bekennen und diese gegenüber der Agrarindustrie und Beharrungskräften innerhalb von Forstwirtschaft und Fischerei durchsetzen. Auch das Artensterben wird so bekämpft. Natürliche Ökosysteme sind widerstandsfähiger und anpassungsfähiger an den Klimawandel und zum Schutz vor den Folgen immer häufigerer Extremwetterereignisse wie Fluten, Hitze und Dürre unverzichtbar. Intakte Auen, Moore, Wälder und Meeresökosysteme sind die Lösung für gleich viele drängende Herausforderungen.“



Braunkohleabbau

Tagebau Jänschwalde bedroht die Natur

Die Lausitz kommt nicht zur Ruhe: Gegen den Weiterbetrieb des Tagebaus Jänschwalde haben die DUH und ihre Partner erneut ein Eilverfahren begonnen. Denn der Braunkohletagebau gräbt den umliegenden Seen und Feuchtgebieten das Wasser ab. Noch dazu handelt es sich um Schutzgebiete.

Dem Grundwasserentzug, unter dem die Landschaft zunehmend leidet, sehen die Deutsche Umwelthilfe und die Grüne Liga, Umweltgruppe Cottbus, nicht tatenlos zu. Als Klagegemeinschaft haben sie im Dezember 2021 ein neues Eilverfahren gegen das Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg vor dem Verwaltungsgericht Cottbus begonnen. Schon 2019 sind die beiden Organisationen erfolgreich gegen den Braunkohletagebau vorgegangen, weil die für den Weiterbetrieb des Tagebaues erforderliche Flora-Fauna-Habitat Prüfung nicht vorgenommen worden war.

LEAG pumpt drastisch mehr Grundwasser ab als erlaubt

Damit die Braunkohle gefördert werden kann und Böschungen nicht abrutschen, muss das Grundwasser auf den betroffenen Flächen und in der Umgebung zutage gefördert und abgepumpt werden. Dazu verfügt der Tagebau über eine wasserrecht-

liche Erlaubnis aus dem Jahr 1996, die die Entnahme und das Einleiten von Grundwasser in Oberflächengewässer regelt und nach Jahren gestaffelt maximale Mengen festlegt. Zum Zeitpunkt der Erlaubnis wurde angenommen, dass der Tagebau 2019 ausgekohlt ist. Dementsprechend reduzieren sich die zulässigen Wasserentnahmemengen in der Erlaubnis kontinuierlich. Die Betreiberin des Tagebaus, LEAG, plante indes schon vor mehreren Jahren, den Tagebau noch bis Ende 2023 zu betreiben. Eine Anpassung der wasserrechtlichen Erlaubnis hat sie nicht beantragt.

Die Fortsetzung des Regelbetriebes führt nun seit mehreren Jahren dazu, dass die zugelassene Wasserhebungsmenge regelmäßig überschritten wird. Seit 2020 übersteigt die Entnahme sogar dauerhaft das für kurzfristige Abweichungen festgelegte Maximum. Zusammengerechnet wurden auf diese Weise bereits 240 Millionen Kubikmeter Wasser über das rechtlich zulässige Maß abgepumpt. Das ist mehr als das Sechsfache des Berliner Müggel-

sees. Das Problem dabei ist: Die Grundwasserabsenkung bedroht die zahlreichen geschützten Seen und Feuchtgebiete im Umfeld des Tagebaus.

Hauptbetriebsplanzulassung rechtswidrig

Das Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe Brandenburg hat für den Weiterbetrieb des Tagebaus Jänschwalde 2020 einen neuen Betriebsplan zugelassen, der mit dem darin zugelassenen Regelbetrieb bis 2023 gar nicht ohne massive Verstöße gegen die geltende wasserrechtliche Erlaubnis umsetzbar ist. Die Zulassung ist deshalb ganz offensichtlich rechtswidrig.

Kurz vor Drucklegung

Mitte März haben wir erfahren: Unserem Eilantrag hat das Verwaltungsgericht Cottbus stattgegeben. Bis zum 15. Mai 2022 muss der Tagebau gestoppt werden. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. (cn) ■

Grüne Fernwärme als Paket denken

Jeder möchte es zu Hause behaglich haben. Die Wärme in unseren Häusern stammt aber größtenteils aus fossilen und damit klimaschädlichen Quellen. Auch Fernwärme ist nicht grün. Erst knapp 18 Prozent stammen aus erneuerbaren Quellen.

Die Deutsche Umwelthilfe sagt: Fernwärme muss zukünftig aus einem Mix aus Geothermie, Großwärmepumpen, Industrie-Abwärme, Solarthermie kommen. Allen Klimaschutz-Bekennnissen zum Trotz werden aber noch immer fossile Heizkraftwerke gefördert, während es für erneuerbare Wärme kaum Fördertöpfe gibt.

Köln schreitet voran

Ein zukunftsfähiges Konzept wollen Bürgerinnen und Bürger aus Köln. Mit der Initiative „Klimawende Köln“ nehmen sie die Fernwärme in ihrer Stadt unter die Lupe. Die kommt in Köln wie in den meisten Städten vorwiegend aus großen Kohle- und Gaskraftwerken. Doch wie kann die Zukunft aussehen?

Die Gespräche von Klimawende Köln mit dem Versorger RheinEnergie und der Stadt Köln sind von einem Widerspruch geprägt. Einerseits wird grüne Fernwärme gewünscht, andererseits sind fossile Erdgas-Heizkraftwerke die wirtschaftlichste Option. Eine spätere Umstellung auf grünen Wasserstoff ist dabei wenig überzeugend, denn es ist absolut unklar, wieviel Wasserstoff wann zur Verfügung stehen und was er kosten wird.

Der verabredete „Fahrplan“ für die Fernwärme in Köln versucht, mit den fehlerhaften Anreizen umzugehen und dennoch in Richtung grüne Fernwärme zu starten. So ist es Klimawende Köln gelungen, grüne Wärmetechnologien auf die Maßnahmenliste zu setzen. Zum Beispiel sollen Wärmepumpen und Wärmespeicher gebaut werden.

Zudem wird untersucht, ob auch Erdwärme oder Abwärme von Industriebetrieben genutzt werden können. Ein wichtiger Erfolg, denn damit wird der Grundstein für grüne Fernwärme gelegt.

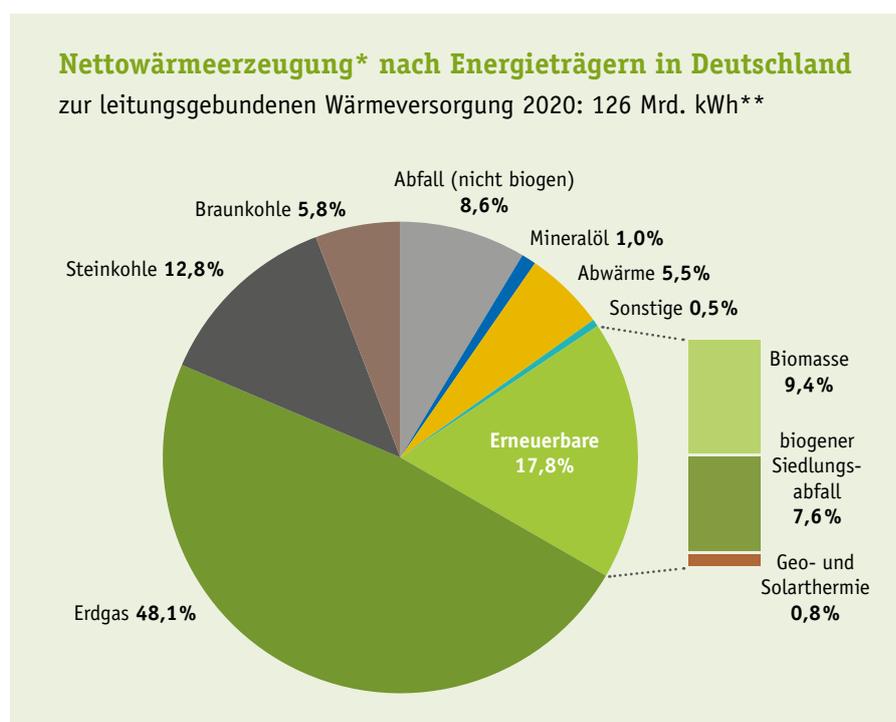
Den Rahmen konsequent verbessern

Die Deutsche Umwelthilfe setzt sich zeitgleich für bessere bundespolitische Rahmenbedingungen ein. Es braucht eine kluge Förderung für grüne Wärme und konkrete Vorgaben für die Versorger. Subventionen für fossile Energie muss die Regierung stoppen. Die Unsicherheiten beim Wasserstoff müssen klar kommuniziert werden: Wasserstoff ist aufwändig herzustellen und wird eher in der Industrie benötigt.

Jede Kommune sollte einen Plan erarbeiten, wie sie die Wärmeversorgung schrittweise umstellen kann. Das gibt Investitionssicherheit und schützt davor, Geld in falsche Technologien zu stecken. Mit neuen Wärmequellen allein ist es aber nicht getan. Der Wärmebedarf muss sinken, sonst kann

er nicht rein durch erneuerbare Energien gedeckt werden. Dafür müssen Gebäude mit schlechtem energetischen Zustand gedämmt werden. Hierfür braucht es Vorgaben und Anreize. Erst im Paket kann die Wärmewende gelingen.

Die Aktiven von Klimawende Köln bleiben kämpferisch. Sie zählen darauf, dass sich der Rahmen verbessert und die Maßnahmen aus dem Kölner Fahrplan umgesetzt werden. Notfalls sind sie auch zu einem Bürgerbegehren bereit, um der grünen Wärme zum Durchbruch zu verhelfen. Die DUH bleibt mit ihnen und anderen lokalen Initiativen im Austausch, um Anforderungen der kommunalen Ebene an bundespolitische Entscheider zu kommunizieren. Denn nur mit vereinten Kräften bringen wir die Wärmewende voran. (jg, pa)

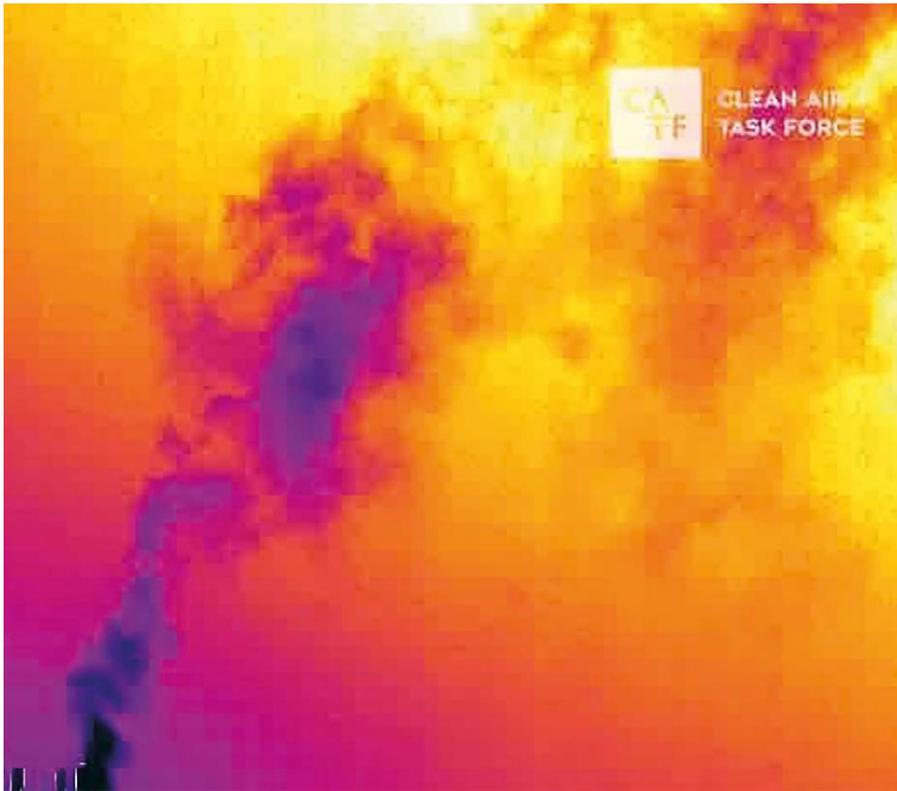


Quelle: Destatis, BDEW; Stand 12/2020

*der Wärmeversorger sowie Einspeisungen von Industrie und Sonstigen; **vorläufig, teilweise geschätzt

Deutschlands Methan-Problem

Eine Landstraße, irgendwo in Brandenburg. Daneben: Ein riesiger Komplex aus Rohren, Schornsteinen und lautem Gezische. Wir stehen vor einer Kompressorstation. Das ist eine Anlage der Industrie, die fossiles Pipeline-Gas verdichtet, um es mit der gewünschten Dichte und Geschwindigkeit weiter zu transportieren. Hier sind wir einem Klimakiller auf der Spur – Methan. Dieser Hauptbestandteil von Erdgas ist zirka 80 Mal klimaschädlicher als CO₂.



Eigentlich für das menschliche Auge unsichtbar, wird Methan mittels einer Spezialkamera sichtbar. Leckagen wie diese hat die DUH in ganz Deutschland verteilt gefunden.

Die Erdgas-Industrie ist einer der Hauptemittenten des Treibhausgases. Dort entweicht Methan unter anderem über undichte Ventile, aber auch durch beabsichtigtes Ablassen. Gerade die deutsche Branche genießt aber ein „Saubermann“-Image. Wenn von Methan-Leckagen die Rede ist, dann geht es meist um verrostete Pipelines in Russland oder anderen Ländern.

Gemeinsam mit der Umweltorganisation Clean Air Task Force hat ein DUH-Team 2021 deutschlandweit Anlagen der Erdgas-Industrie mithilfe einer Spezialkamera untersucht, die das eigentlich unsichtbare

Gas sichtbar macht. Die Ergebnisse waren eindeutig: An 15 Standorten mussten wir signifikante Methan-Emissionen feststellen, die das „Saubere“-Image der Branche widerlegen.

Unzureichende Kontrollen

Die zuständigen Behörden haben wir im Anschluss kontaktiert. Die Antworten: ernüchternd. Keiner der Anlagenbetreiber hatte die Lecks gemeldet. Zwar haben mehrere nach der Kontaktaufnahme der DUH und in Rücksprache mit den Behörden defekte Anlagenteile ausgewechselt oder dies

angekündigt. Teils wurden auch häufigere und umfangreichere Kontrollen zugesichert. Doch ein DUH-Rechtsgutachten zeigt: Die Behörden könnten mehr tun und Betreibern verbindliche und regelmäßige Kontrollen ihrer eigenen Infrastruktur vorschreiben. Das ist bisher nicht geschehen.

Die Untersuchungen machen zudem deutlich, dass die bestehenden Rechtsgrundlagen alleine auf einer sogenannten „technischen Selbstverwaltung“ basieren, in deren Rahmen sich die Industrie die Vorgaben zur Leck-Vermeidung über das Regelwerk des „Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches“ (DVGW) selbst setzt.

DUH fordert Überarbeitung des Gesetzesrahmens

Diese „Selbstverwaltung“ muss angesichts der dokumentierten Leckagen als gescheitert angesehen werden. Die DUH fordert den Gesetzgeber auf, jetzt Kontrollpflichten nach objektiven Kriterien zu schaffen. Dazu muss das Wirtschaftsministerium insbesondere Änderungen am Energiewirtschaftsgesetz sowie der Gas-Hochdruckleitungsverordnung vornehmen. Beide Instrumente geben in der aktuellen Fassung keine eigenen technischen Anforderungen vor, sondern verweisen lediglich auf das private Regelwerk des DVGW. Um endlich unabhängige Daten zu erhalten, muss das Umweltbundesamt außerdem eine eigene Messkampagne für Methan-Emissionen der Erdgas-Wirtschaft starten. Die DUH wird sich für die schnelle Umsetzung dieser Maßnahmen einsetzen. (sb) ■

Förderer:



Wir halten nicht still!

Dem wegweisenden Klimaschutz-Entscheid des Bundesverfassungsgerichtes aus dem Jahr 2021 hinkt die Politik hinterher. Was unternimmt die DUH?

Vor einem Jahr hatte die Regierung unter Kanzlerin Merkel von den Karlsruher Richterinnen und Richtern auferlegt bekommen, ihr Klimaschutzgesetz nachzubessern. Den Beschluss hatten Jugendliche gemeinsam mit der DUH erwirkt. Zwar novellierte die Bundesregierung das Gesetz, doch aus unserer Sicht fehlen noch immer schnell greifende Klimaschutzmaßnahmen. Deshalb hat sich die DUH in den vergangenen Monaten mehrfach an Gerichte gewandt. Die Klimaklagen betreffen sowohl die Bundes- wie auch die Länderebene.

Seit Januar unterstützen wir neun Kinder und junge Erwachsene vor dem Bundesverfassungsgericht in einer erneuten Klage gegen das novellierte Klimaschutzgesetz des Bundes. Zu den von uns geforderten Maß-

nahmen zählen eine Sanierungsoffensive für Gebäude, ein generelles Tempolimit auf sämtlichen Straßen und der Ausstieg aus dem Verbrennungsmotor bis 2025. Dass Deutschland seine Abhängigkeit von Öl und fossilem Gas schnellstmöglich beenden muss, ist auch die Lehre aus der derzeitigen sicherheitspolitischen Krise.

Auch die Bundesländer sind für den Klimaschutz verantwortlich. Aber nicht einmal jede Landesregierung hat dafür verbindliche gesetzliche Regeln. Solche Lücken und die Klimagesetze der Bundesländer haben wir analysiert und sie ebenfalls vom Bundesverfassungsgericht prüfen lassen. Im Februar 2022 teilte das Gericht mit, die Klagen nicht annehmen zu können, denn CO₂-Budgets auf Bundeslandebene seien nicht definiert und

demnach nicht einklagbar. Zugleich stellte das Gericht aber fest: Die Bundesregierung sei verpflichtet, Aufgaben für Bund und Länder konkret zu regeln. Sie müsse ihr Klimaschutzgesetz deshalb sofort nachschärfen.

Lieber heute als morgen

Bleibt es beim derzeitigen Kurs, wird Deutschland das CO₂-Budget, das ihm für die Einhaltung des 1,5-Grad-Limits zusteht, innerhalb weniger Jahre aufbrauchen. Allein um das 2-Grad-Limit einzuhalten, dürfte unser Land ab 2030 keine einzige Tonne CO₂ mehr emittieren! Ab diesem Zeitpunkt müssten alle Menschen ihr Leben fundamental einschränken und trotzdem könnte das Ziel nicht eingehalten werden. (jk) ■

Anzeige

LUST AUF NATUR & Wildnis?

Wir nehmen Sie mit auf die Reise in einzigartige Naturlandschaften weltweit!

JETZT NATIONALPARK TESTEN:
2 Ausgaben im Probeabo für 9,- Euro inkl. Versand

Bestellung und Leseproben unter:
www.nationalparkzeitschrift.de

Nationalpark
Wo Mensch und Wildnis sich begegnen

MEHR WILDNIS
WO UND WIE?
Die Lage in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Deutschland: 7301181 | Österreich: 5001181 | Schweiz: 0100018 | Nr. 185 (12/2021) | www.nationalparkzeitschrift.de

Grenzgänge in Lappland Neue Wildnis Lassingtal Gerhard Trommer im Porträt

oeekom verlag

Ackern für die Tonne

Der Ukraine-Krieg macht Lebensmittel und wichtige Ressourcen für deren Produktion auch in Europa teurer und knapper. Gleichzeitig verschwendet Deutschland jährlich Millionen Tonnen an Lebensmitteln. Laut neuen Berechnungen sind die Ausmaße in der Landwirtschaft immens: Millionen Tiere sterben im Stall und Tonnen an Obst und Gemüse schaffen es gar nicht erst ins Ladenregal. Die DUH fordert von der Bundesregierung Transparenz und längst fällige Gesetze.

Statt dort hinzuschauen, wo die meisten Abfälle anfallen, setzt die Politik seit zehn Jahren mit der Initiative „Zu gut für die Tonne“ den Fokus auf Verbraucherinnen und Verbraucher. Dass Sensibilisierung wichtig ist, steht außer Frage. Nun belegt aber ein aktueller WWF-Bericht zur Situation in der Landwirtschaft Europas, dass die Verschwendung erheblich höher ist als angenommen. Die DUH hat auf dieser Datenbasis eigene Berechnungen angestellt und zeigt: Auch Deutschland verschwendet mehr als zehn Mal so viel als bisher vom Landwirtschaftsministerium veranschlagt: 16,5 Millionen Tonnen statt nur 1,4 Millionen. Damit sind auch die Auswirkungen auf Umwelt und Klima zehnmal höher als bisher gedacht.

Die Verschwendung auf dem Acker und im Stall hat die Politik in Statistiken bisher massiv kleingerechnet. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in Brüssel. Deutschland und die anderen Mitgliedstaaten müssen nur den Verlust der Lebensmittel melden, die als solche definiert sind. Ungeerntete Lebensmittel, jene, die wieder untergepflügt werden, oder Tiere, die nie im Schlachthof ankommen, zählen nicht. So wird der Großteil der eigentlichen Verschwendung nicht erfasst.

Tiere, Obst und Gemüse landen im Müll

Landwirtinnen und Landwirte stehen bereits seit Jahren durch großen Preis- und Konkurrenzkampf unter Druck. Der ist eng mit den ungleichen Machtverhältnissen zwischen Landwirtschaft und Ernährungsindustrie verknüpft, die die Landwirte zusätzlich belasten. So müssen Obst und Gemüse unnötigen ästhetischen Standards entsprechen, um es ins Ladenregal zu schaffen. Ohne eine



Die Lebensmittelverschwendung in der Landwirtschaft ist mehr als zehn mal höher als bisher angenommen.

hohe Überproduktion ist es den Landwirten gar nicht möglich, die vereinbarten Mengen nach den geforderten Standards zu liefern. Ungefähr 30 Prozent des Gemüses fallen nach aktuellen Angaben des Umweltbundesamtes durchs Raster. Die Landwirte ackern für die Tonne! Arbeitsleistung und Ressourcen wie Wasser, Saatgut und Dünger werden verschwendet und finanzielle Verluste sind vorprogrammiert.

Die Politik muss nachbessern

Auch in der Massentierhaltung findet eine grausame Verschwendung von Tierleben statt. Millionen Tiere verenden jedes Jahr bereits vor der Schlachtung – in der Schweinehaltung betrifft das laut Statistischem Bundesamt mehr als jedes vierte Tier! Das Leben auf engstem Raum, im eigenen Kot und ohne Tageslicht macht die Tiere so krank, dass unzählige von ihnen vorzeitig sterben oder getötet werden müssen.

Die Politik muss jetzt an wichtigen Stell-schrauben drehen. In Brüssel erarbeitet die Europäische Kommission derzeit ein Gesetz für Reduktionsziele. Noch steht die Option im Raum, nur Handel und Verbraucher zu berücksichtigen, die Landwirtschaft aber außen vor zu lassen. Die DUH fordert die Bundesregierung auf, für eine verbindliche EU-Regelung vom Hof bis zum Teller einzutreten. Bevor dies in einigen Jahren greift, muss die Regierung allerdings schon jetzt ein Gesetz in Deutschland umsetzen. Nur so lässt sich das Halbieren der Verschwendung bis 2030 – und somit das UN-Nachhaltigkeitsziel – noch rechtzeitig erreichen. Dabei muss die Politik dringend bei der Datengrundlage nachbessern und das Ziel an den weit höheren, realen Zahlen ausrichten. (ek/ak)

Förderer:



Neue Wohnung? Bitte klimafreundlich!

Sei es zur Miete oder zum Kauf – die Suche nach einer Wohnung bedeutet meist großen Aufwand. Einen Lichtblick gibt es nun in puncto Energieausweis.

Die Höhe der zukünftigen Miete und Nebenkosten oder der Kaufpreis zählen zu den zentralen Entscheidungskriterien bei der Wohnungssuche. Ebenso die Frage nach den voraussichtlichen Heizkosten einer Immobilie. Dank eines Urteils des Landgerichts Berlin, das die Deutsche Umwelthilfe erstritten hat, muss der Energieausweis bei Wohnungsbesichtigungen immer unaufgefordert gezeigt werden. Er gibt Auskunft über die Klimafreundlichkeit und zu erwartende Heizkosten einer Immobilie.

Der Interessent müsse bei der Besichtigung aktiv auf den Energieausweis gestoßen werden durch Vorlage oder durch Aushang, entschied das Gericht. Das gelte auch dann, wenn die Immobilienanzeige die Information bereits enthielt.

Allerdings stellen die Landesbehörden kaum sicher, dass Wohnungsanbieter ihrer Informationspflicht nachkommen. Deshalb wird die Umwelthilfe weiterhin mit Stichproben kontrollieren, ob dieses Verbraucherrecht umgesetzt wird. (jk) ■

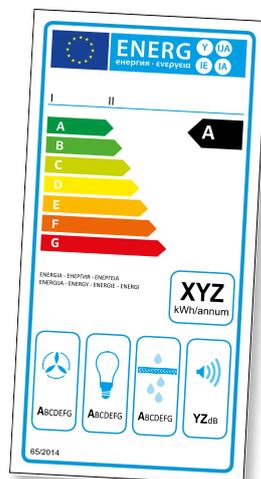
Schluss mit Plus

Für die Energielabel von Großgeräten in Büro und Haushalt gelten seit rund einem Jahr neue gesetzliche Vorschriften. Die Übergangsfrist für den Verkauf von Geräten mit einer Kennzeichnung von A+ bis A+++ endete im Dezember 2021. Für sie trat ein Verkaufsverbot in Kraft.

Verbraucherinnen und Verbraucher dürfen sich über zwei Verbesserungen freuen: Das einheitliche Energielabel mit den Klassen A bis G ist jetzt der einzige erlaubte Standard, gleichzeitig hat der Gesetzgeber die Anforderungen zum Erreichen einer bestimmten Klasse erhöht. Betroffen sind TV-Geräte, PC-Monitore, aber auch Waschmaschinen, Wäschetrockner, Kühlgeräte und Geschirrspüler. Aus Sicht der Deutschen Umwelthilfe sind dies wichtige Schritte für nachhaltigeren Konsum und für den Klimaschutz.

Gerade bei steigenden Strompreisen profitieren Verbraucherinnen und Verbraucher davon, dass besonders energiehungrige Geräte aus den Angeboten verbannt werden müssen. Die Deutsche Umwelthilfe arbeitet

schon lange in diesem Themenfeld und wird beobachten, ob Händler die neuen Regeln korrekt anwenden (jk). ■



Lesetipp

Für Sie aufgestöbert: eine kleine Auswahl an Lesestoff. Wenden Sie sich bitte an Ihre örtliche Buchhandlung!



Wilde Kübel

Unkompliziert, naturnah, insektenfreundlich

Simone Kern,
Kosmos Verlag 2020,
Taschenbuch, 144 Seiten,
212 Fotos

Bepflanzen Sie Ihren Balkon naturnah! Die Gartenarchitektin Simone Kern präsentiert frostharte heimische Wildstauden und pflegeleichte Gehölze für verschiedene Standorte. Wertvoll für Bienen, Hummeln und andere Insekten!

ISBN: 978-3440167175

17,00 Euro

Das geheime Leben der Wale

Was wir von den sanften Riesen lernen können

Brian Skerry

National Geographic
2021, Hardcover,
192 Seiten, 200 Bilder



Der preisgekrönte Fotojournalist ist tief in die faszinierende Welt der Wale eingetaucht. Er erzählt von erstaunlichen Anpassungsfähigkeiten, matriarchalischen Strukturen und Gesangswettbewerben. Mit Skerry ist man ganz nah an den Walen dran.

ISBN: 978-3866907621

29,99 Euro



Was hat die Mücke je für uns getan?

Endlich verstehen, was biologische Vielfalt für unser Leben bedeutet

Frauke Fischer,
Hilke Oberhansberg
oekom-Verlag 2020,
Softcover, 224 Seiten

Gut verständlich blickt dieses Buch auf die Natur als Netzwerk und Basis unserer eigenen Nahrung, Sicherheit, Gesundheit und vielem mehr. Die Autorinnen, denen die DUH den UmweltMedienpreis verliehen hat, machen zugleich Vorschläge für den Schutz der Biodiversität.

ISBN: 978-3-96238-209-4

20,00 Euro

Welche Supermärkte sind die größten Verpackungssünder?

Wer lässt grünen Werbeslogans echte Lösungen zur Abfallvermeidung folgen? Die DUH hat bei zwölf großen Ketten den Verpackungsscheck gemacht. Das Ergebnis: In den Filialen von Supermarkt- und Discounterketten gibt es eine echte Einweg-Flut. Nur im Biohandel werden Abfallvermeidung und Mehrweg gelebt.



Verpackungsarm einkaufen hat bei immer mehr Verbraucherinnen und Verbrauchern eine hohe Priorität. Und das zu Recht: Jedes Jahr wächst das deutsche Verpackungsabfallaufkommen, fast 228 Kilogramm sind es pro Kopf und Jahr. Beim Gang in den Supermarkt kollidieren die guten Vorsätze zum Verpackungssparen oft mit der Realität. Trotz allgegenwärtiger grüner Werbeversprechungen gibt es viele Produkte nur in unnötigen Einweg-Verpackungen. Dies bestätigen auch die Ergebnisse des DUH-Verpackungsschecks. Im Rahmen einer Stichprobe in 48 Filialen von zwölf großen Supermarkt-, Discounter- und Biomarktketten wurden von der DUH in fünf Kategorien die Verpackungen von Produkten des täglichen Bedarfs untersucht.

Neun rote und drei grüne Karten

Die Supermärkte und Discounter im Test erhielten allesamt rote Karten, da sie in den untersuchten Filialen selbst die einfachsten Maßnahmen für weniger Müll häufig nicht umsetzten. Die DUH-Testerinnen und -Tester fanden zu viel verpacktes Gemüse und Obst, zu wenig Mehrweg bei Getränken, Milch und Joghurt und zu selten die Möglichkeit zum Einkauf in eigenen Behältnissen, etwa bei Wurst und Käse.

Dass es anders geht, zeigen Alnatura, Bio Company und Denn's im Test. Alle drei Biomärkte erhielten grüne Karten. Ob unverpacktes Obst und Gemüse, Getränke in Mehrwegflaschen oder eine Befüllung mitgebrachter Behältnisse an der Frischetheke – in den meisten Kategorien setzten sie auf

unverpackte Ware oder boten Mehrweglösungen an. Nachholbedarf gibt es aber auch im Biohandel: etwa beim Angebot von Milch und Joghurt. Ob Bio oder konventionell, bei allen zwölf Getesteten war Verpackungssparen im Drogeriesortiment bei Handseife und Spülmittel nahezu unmöglich.

Die größten Verpackungssünder im DUH-Test waren übrigens die Discounter Aldi Nord und Aldi Süd: Null Mehrweg bei Getränken und Milchprodukten, überwiegend verpacktes Obst und Gemüse und kaum Möglichkeiten, sich Frischware wie Wurst und Käse in eigene Gefäße zu füllen. In einer Petition fordert die DUH die Aldi-Schwestern deswegen auf, ihr Sortiment von überflüssigen Einwegverpackungen zu befreien.

DUH fordert eine Verpackungswende

Die schlechten Testergebnisse belegen, dass Discounter und klassische Supermärkte eine Verpackungswende aus eigener Kraft nicht herbeiführen. Damit die Abfallmengen abnehmen, braucht es nicht nur den Druck aus der Zivilgesellschaft, sondern konsequente rechtliche Vorgaben seitens der Politik. Dazu gehören etwa ein verbindliches Ziel zur Abfallvermeidung, 20 Cent Lenkungsabgabe auf umwelt- und klimaschädliche Einwegverpackungen wie to-go-Boxen, Einwegflaschen und Getränkekartons sowie finanzielle Anreize zur Ressourcenschonung bei Unternehmen, etwa durch die EU-Plastiksteuer.

Beim Klima- und Ressourcenschutz ist es fünf nach zwölf. Aber: Jede nicht produzierte Verpackung entlastet das Klima. Barbara Metz, DUH-Geschäftsführerin, sagt: „Das Prinzip Freiwilligkeit ist bei der Müllvermeidung im Handel krachend ge-



„Wir brauchen verbindliche rechtliche Rahmenbedingungen, die Abfallvermeidung und nachhaltige Verpackungen fördern.“

Barbara Metz, Bundesgeschäftsführerin

Zur Petition: www.change.org/aldi-plastikflut

Mehr Informationen: www.duh.de/Verpackungsscheck



	Gesamtergebnis aus den Kategorien	 Obst- und Gemüse	 Getränke	 Molkereiprodukte	 SB- und Frischetheken	 Seife und Spülmittel
 Denn's						
 Bio Company						
 Alnatura						
 Kaufland						
 Edeka						
 Rewe						
 Netto Marken-Discount						
 Lidl						
 Penny						
 Netto Nord						
 Aldi Süd						
 Aldi Nord						

Grüne Karte:
gutes Ergebnis – Diese Unternehmen schöpfen in den getesteten Filialen Möglichkeiten zu Abfallvermeidung und Mehrweg weitestgehend aus

Gelbe Karte:
mittelmäßiges Ergebnis – Diese Unternehmen schöpfen in den getesteten Filialen Möglichkeiten zu Abfallvermeidung und Mehrweg nur in Teilen aus

Rote Karte:
schlechtes Ergebnis – Zu viel Einweg-Müll: Diese Unternehmen setzen in den getesteten Filialen viel zu stark auf Einwegverpackungen und lassen Möglichkeiten zu Abfallvermeidung und Mehrweg vielfach ungenutzt

scheitert. Die klassischen Supermärkte und Discounter werben zwar gerne mit Nachhaltigkeit – bei unseren Testbesuchen in den Filialen fanden wir aber: unnötig viel Ein-

weg, zu viel Plastik, zu viel Müll. Kein Wunder also, dass die Verpackungsmüllmengen in Deutschland von Jahr zu Jahr neue Rekordwerte erreichen. Bundesumwelt-

ministerin Steffi Lemke muss so schnell wie möglich handeln und verbindliche gesetzliche Vorgaben machen.“ (lg) ■



Liebe zur (Wild-)Biene – von Hannover bis Brüssel

Dank des Engagements immer zahlreicher werdender Bienenfreundinnen und -freunde kehrt der Schutz der Honigbiene und ihrer wilden Verwandten zurück auf die politische Agenda.



Für die Biene und ihre Verwandten war 2021 ein bewegendes Jahr. Nachdem wir lange und hartnäckig für ein neues Insektenschutzgesetz in Deutschland gekämpft hatten, hat die damalige Bundesregierung im Juni 2021 leider nur ein halbherziges Paket auf den Weg gebracht, das unsere Insekten bei Weitem nicht ausreichend schützt. Ein Trauerspiel für die Bienen und für alle Bienenfreundinnen und -freunde!

Für bessere politische Rahmenbedingungen haben wir mit der Europäischen Bürgerinitiative „Bienen und Bauern retten“ an allen Fronten mobilisiert und es geschafft, europaweit eine Million Menschen (!) dazu zu bewegen, sich mit uns für mehr Insektenschutz auf nationaler und EU-Ebene einzusetzen. Dank der hohen Anzahl an Stimmen müssen die EU-Institutionen sich jetzt mit unseren Forderungen auseinander-

setzen. Nachdem das EU-Parlament mit der Farm to Fork-Strategie als Teil des europäischen Green Deal im Oktober den Weg bereits freigemacht hat für eine nachhaltigere Landwirtschaftspolitik, ist nun die neue Bundesregierung in der Pflicht, den Einsatz von Pestiziden schnellstmöglich zu reduzieren. Diesen Prozess werden wir weiterhin proaktiv und kritisch begleiten, das versprechen wir Ihnen.

Blühwiesen und Nisthilfen vor Ort

Auf lokaler Ebene konnten wir mehr und mehr Raum für die Wildbienen zurückgewinnen: durch die Anlage von Blühwiesen und Nisthilfen bei unseren zahlreichen Schulhofprojekten in Thüringen, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg und Hessen sowie

durch unsere Aktivitäten im Rahmen des Insektenbündnisses Hannover. Städtische Flächen werden vor Ort zunehmend insektenfreundlich angelegt und gepflegt. Ein neuer Flyer informiert die Bürgerinnen und Bürger, wie sie selbst für Insekten aktiv werden können. Die vom Bündnis neu entwickelten Hannoverschen Saatgutmischungen sorgen für ein reiches Blütenangebot in Gärten und auf Balkonen.

Danke

Unser Dank geht an alle unsere Bienen-Patinnen und -Paten, die diese Arbeit möglich machen und sich mit uns für den Schutz unserer Insekten engagieren: Ihre Unterstützung bewirkt, dass wir Stück für Stück mehr Lebensräume für die kleinen Brummer zurückerobern können. Vielen Dank für Ihre Liebe zur Biene! (jp)



» Mit dem Rückhalt unserer Bienen-Patinnen und -Paten gewinnen wir Lebensräume mit Nistplätzen und Nahrungsquellen für unsere wichtigen Bestäuber zurück. Von der Bundesregierung fordern wir, den Pestizideinsatz drastisch zu reduzieren! «

Gabi Fiedler, Expertin für Artenschutz
biene@duh.de



Ein Ehrentitel für den Schweinswal

Deutschlands einziger heimischer Wal, der Schweinswal, ist zum „Tier des Jahres 2022“ gekürt worden. Der Titel ist kein Anlass zur Freude: Er macht darauf aufmerksam, dass der kleine Wal in der zentralen Ostsee massiv gefährdet ist und sein Schutz über Jahre vernachlässigt wurde.

Die Untätigkeit der Politik nehmen wir nicht hin und machen unablässig auf den Schweinswal und seine bedrohliche Lage aufmerksam. Dank des Rückhalts unserer Wal-Patinnen und -Paten können wir hartnäckig bleiben. In einem parlamentarischen Seminar und einer deutsch-polnischen Fachkonferenz zum Thema Meeresschutz haben wir Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Wissenschaft international für effektive Schutzgebiete sensibilisiert. Mit Presse-, Social Media- und Netzwerkarbeit konnten wir Politik und Öffentlichkeit aufrütteln.

Erste Erfolge

Das Problembewusstsein von deutschen und EU-Politikern ist da. Die Bemühungen zum Schutz des Schweinswals haben sich im letzten Jahr endlich in eine positive Richtung entwickelt. Nach jahrelangen Diskussionen hat das EU-Parlament im Februar beschlossen, den Schweinswal endlich besser zu schützen. In einigen Schutzgebieten in Schweden wurde die Fischerei

mit Schlepp- und Stellnetzen ganzjährig verboten. In vielen Schutzgebieten in der deutschen Ostsee dürfen außerdem vom 1. November bis 31. Januar keine Stellnetze mehr genutzt werden. Sogenannte „Pinger“ sollen die Wale mit akustischen Signalen von Stellnetzen fernhalten. Sie werden in einem kleinen Teil eines polnischen Schutzgebiets eingesetzt, um Beifang von Schweinswalen zu reduzieren. Das sind erste wichtige Schritte, um den Meeressäuger vor dem Aussterben zu bewahren.

Neue Herausforderungen

Schon im vergangenen Herbst erreichte uns die erschreckende Nachricht, dass die deutsche Marine den Einsatz von Pingern zum Schutz des kleinen Wals in deutschen Gewässern blockiert. Begründet wird dies mit der „nationalen Sicherheit“, was für uns nicht nachvollziehbar ist: Pinger werden bereits seit Jahrzehnten beispielsweise in den USA oder Kanada ohne Probleme eingesetzt.

Nun ist es wichtiger denn je, dass wir dranbleiben und uns fadenscheinigen Ar-

» Auch dank unserer Bemühungen haben Deutschland und andere EU-Staaten erste Schritte zur Rettung des Schweinswals unternommen. «

Rebecca Exl, Fachreferentin für Meeresschutz
schweinswal@duh.de

gumenten entschlossen entgegenstellen. Dafür brauchen wir Sie: unsere Wal-Patinnen und -Paten. Danke, dass Sie hinter uns stehen und mit uns gemeinsam für den kleinen Schweinswal kämpfen. Wir versprechen Ihnen: Mit Ihrem Rückhalt werden wir alles tun, damit der Schutz des Schweinswals nicht vor den Interessen von Wirtschaft, Militär und Politik zurücktreten muss. (jp)



UmweltMedienpreis-Verleihung 2021
im Meistersaal in Berlin.

Dem Schutz von Umwelt, Natur und Klima eine Bühne geben

Mit dem UmweltMedienpreis würdigt die DUH das Mut machende Engagement von Medienschaffenden und ihr Können bei der Vermittlung von Klima-, Natur- und Verbraucherschutzthemen. Mit Louisa Dellert und Özden Terli, Preisträger 2020 und 2021, haben wir darüber gesprochen, warum Umweltjournalismus heute nötiger denn je ist.

Wenn es in den Medien um den Umwelt- und Klimaschutz geht, dreht sich häufig alles um die Frage, wie teuer das wird. Was es uns kostet, wenn wir nichts tun, gerät dabei aus dem Blick. Als sogenannte „vierte Gewalt“ im Staat kommt Medienschaffenden eine besondere Verantwortung in der demokratischen Meinungsbildung zu: Wenn wirtschaftliche oder politische Entscheidungen das 1,5 Grad-Limit für die Erderwärmung gefährden, sollten wir das erfahren und die Folgen begreifen können.

Als der Weltklimarat Ende Februar seinen Bericht über das Ausmaß der Klimakrise vorlegte, konnte es angesichts des schrecklichen Kriegsgeschehens in der Ukraine nicht gelingen, diese existenzielle Menschheitsaufgabe in das öffentliche



Jürgen Resch und Erika Blank

»Was alle Preisträgerinnen und Preisträger ausgezeichnet, ist ihre innere Haltung, für ihre Arbeit zu brennen...«

Bewusstsein zu rücken. Auch die Corona-Krise hat Nachhaltigkeitsthemen in den Hintergrund gedrängt. Trotzdem gelang es den in den vergangenen beiden Jahren ausgezeichneten Preisträgerinnen und -trägern in den schwierigen Zeiten, den Umwelt- und Klimaschutz auf der Agenda zu halten.

DUH-Mitarbeiterin Erika Blank stand schon im Jahr 1988 an der Seite von Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch, als er den UmweltMedienpreis auf den Weg brachte. Alles von der Ausschreibung bis zur feierlichen Preisverleihung im Berliner Meistersaal findet unter ihrer Federführung statt. „Was alle Preisträgerinnen und Preisträger ausgezeichnet“, weiß sie, „ist ihre innere Haltung, für ihre Arbeit zu brennen, ihr Mut und der Weitblick, mit dem sie die Zukunft denken.“

Alltagstauglich und motivierend

2020 gewann die Autorin und Influencerin Louisa Dellert den Publikumspreis. Mit ihrer eigenen Begeisterung für Nachhaltigkeitsthemen erreicht sie über eine halbe Million Followerinnen und Follower. Sie vermittelt Zuversicht mit Best-Practice-Beispielen: „Wenn man über diese Themen spricht, ist es mir wichtig, dass man das nicht mit erhobenem Zeigefinger macht.“ Ohne das Narrativ zu bedienen, dass es beim Umwelt- und Klimaschutz vor allem um Verzicht und Verbote geht, motiviert sie Menschen, sich persönlich und politisch Herausforderungen zu stellen, wie zum Beispiel weniger Lebensmittel zu verschwenden: „Das schafft man, indem man den Bürgerinnen und Bürgern klarmacht, was da im Jahr liegenbleibt und welchen Beitrag sie leisten könnten, um das zu vermeiden.“

Louisa Dellert fragt nach alltagstauglichen Lösungsmöglichkeiten. „Ich glaube, dass meine ehrliche und authentische Art und auch das Fragenstellen dazu führen, dass Leute mir gerne zugucken und zuhören, weil sie sich letztendlich damit

identifizieren können und denken, hey, ich wusste das auch nicht, und cool, dass du das gefragt hast. Dann probieren wir mal gemeinsam, dafür eine Lösung zu finden.“

Aber auch sie muss sich mit Hass im Netz auseinandersetzen: „Gegenwind gibt es immer, eigentlich jeden Tag und das ist per se erstmal gar nicht schlecht – so

lange das konstruktiv stattfindet. Es gibt immer andere Ansätze, Lebensrealitäten und Meinungen. Einfach nur noch Hass ist nicht cool.“

Bis zum 31. Mai 2022 können Sie auch in diesem Jahr Medienschaffende nominieren, die den UmweltMedienpreis verdienen, siehe Ausschreibung. (ak)

Fotos: DUH/R. Lehmann, michaghetraus/Fotolia.com (o)



Louisa Dellert (Mitte), Autorin und Influencerin, wurde 2020 für den Publikumspreis nominiert und hat die Teilnehmer der breiten Abstimmung im Netz überzeugt. Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz und Harald Kächele, Bundesvorsitzender der DUH, gratulieren zum UmweltMedienpreis.

Ausschreibung

Umwelt Medienpreis



Fotos: DUH/R. Lehmann, michaghetraus/Fotolia.com (o)

Preisträger:innen 2021 u.a., oben: Dr. Frauke Fischer und Dr. Hilke Oberhansberg (Print) mit Laudatorin Anja Backhaus (v.l.n.r.); **unten:** Özden Terli (Fernsehen) mit Laudatorin Prof. Dr. Antje Boetius und Prof. Dr. Stefan Rahmstorf (v.r.n.l.)



AUSSCHREIBUNG 2022

Nominierungen bis 31. Mai 2022

Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) vergibt dieses Jahr zum 27. Mal den UmweltMedienpreis für herausragende journalistische und schriftstellerische Leistungen im Themenfeld „Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen“.

Die Auszeichnung soll Ansporn und Förderung sein für Autorinnen und Autoren, die sich mit der Zukunft der Erde, mit Chancen und Risiken künftiger Entwicklungen für Mensch und Natur auseinandersetzen, die

dafür das Interesse vieler Menschen wecken und sie für die Bewahrung der Natur begeistern. Die Preisverleihung findet am **19. Oktober 2022** im Meistersaal, Potsdamer Platz, in Berlin statt.

Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen vorgeschlagen werden. Alle Informationen zur Einreichung und zum UmweltMedienpreis finden Sie unter: www.umweltmedienpreis.de

Mehr Klimaexpertise im Journalismus

Im ZDF-Wetterbericht zeigt Özden Terli zur besten Sendezeit immer wieder, dass das Wettergeschehen nicht von Klimaveränderungen zu trennen ist. Wir sprachen mit ihm über Herausforderungen in der Klimaberichterstattung.

Ihnen gelingt es, im täglichen Wetterbericht den Zuschauern Fakten über den Klimawandel und Zusammenhänge verständlich nahezubringen. Warum ist das so wichtig?

Seit Jahrzehnten wurde versäumt, Aufklärung zu betreiben, nun stecken wir in der Klimakrise, die letztendlich unsere Lebensgrundlage gefährdet. Generell rutscht das Thema zu schnell in den Hintergrund. Es muss ein Ruck durch den Journalismus gehen. Klimafakten und ihre wissenschaftlichen Grundlagen gehören als Pflichtfach ins Journalistik-Studium, verbunden mit weiteren Facetten wie Klimapolitik und Klimaleugnung. Da spielen auch Psychologie und Kommunikation eine Rolle. Diese Veränderungen sind überfällig.

Ist umwelt- und klimabezogene Berichterstattung immer noch ein Nischenthema?

Wir sind noch nicht so weit, dass ich sagen könnte, die Medien berichten genug darüber. Auch in einer Wirtschaftsredaktion muss in der Berichterstattung immer die Frage mitschwingen, wie die Auswirkungen auf das Klima sind. Das gleiche gilt für alle anderen Ressorts wie Sport, Technik, Politik, Reisen oder Mode. Es geht nicht darum, dass es einzelne Experten gibt, sondern jeder einzelne Journalist müsste ausreichend Expertise haben, um die richtigen Fragen stellen zu können. Dazu müssten sie sattelfest sein und da gibt es noch viel zu tun.

In der Wissenschaft besteht Konsens über den menschengemachten Klimawandel. Begreifen die Menschen, wie groß das Problem ist, wenn sie die Daten und Fakten hören oder braucht es mehr?

Das reine Präsentieren von Daten ist gut und wichtig, ich kann im Wetterbericht auch nichts anderes machen als das. Aber immer, wenn ich mich außerhalb des Wetterberichts äußere, versuche ich klarzumachen, dass Fakten alleine nicht reichen. Es muss eine Kombination sein aus Wissensvermittlung und dem Erzählen von Geschichten, die im Zusammenhang mit der Lebensrealität der Menschen stehen, damit sie sich mit dem Thema auseinandersetzen und das auch an sich ranlassen.

Es braucht mehr, es braucht guten Journalismus, die gesamte Palette der Kultur, von Theater, Fernsehen und Kunst. Leider tragen auch Medien zur Verunsicherung bei. Das beschreibt der Begriff der „False Balance“: Mit dem Ziel, Ausgewogenheit herzustellen, wird zum Beispiel in einer Talkshow einem Wissenschaftler ein Laie

»Klimafakten und ihre wissenschaftlichen Grundlagen gehören als Pflichtfach ins Journalistik-Studium, verbunden mit weiteren Facetten wie Klimapolitik und Klimaleugnung.«

Özden Terli



Der Meteorologe und Wetter-Moderator Özden Terli erhielt 2021 den UmweltMedienpreis in der Kategorie Fernsehen.

gegenübersetzt, der eine Minderheitenmeinung vertritt, wissenschaftlich erwiesene Fakten infrage stellt und damit aber die Hälfte des Raums einnimmt. Fakten und Meinungen werden vermischt und so wird der Eindruck erweckt, als gäbe es hier etwas kontrovers zu diskutieren. Das führt zu einer massiven Verzerrung. Jahrzehntlang haben Think Tanks, die von der Ölindustrie bezahlt wurden, Klimaleugner in die Medien geschleust. Hauptsächlich in den USA, Ähnliches gibt es aber auch in Deutschland.

Gerade wurden Sie für den Grimme-Preis nominiert, 2021 mit dem UmweltMedienpreis ausgezeichnet. Was ist der Gewinn einer solchen Auszeichnung?

Schon eine Nominierung ist eine Ehre! Sie zeigt, dass die Arbeit wertgeschätzt wird. Und das ist wichtig, vor allem im Bereich der Klimakommunikation. Der Zuspruch, den ich von Menschen auf Twitter, der Mehrheit der Zuschauer, von Wissenschaftlern, Politikern und Journalistenkollegen erhalte, ist überwältigend. Punktuell werde ich aber auch persönlich heftig von Klimaleugnern angegriffen und rechtskonservative Medien versuchen, diese Arbeit zu torpedieren. Dass allein das reine Präsentieren von Daten und Fakten dazu führt, politischen Aktivismus vorge-

worfen zu bekommen, gibt es bei anderen Themen nicht.

Die Verleihung des UmweltMedienpreises lenkt die Aufmerksamkeit auf die Klimakrise. Auch das hat eine mediale Wirkung, wenn man bei der Preisverleihung zusammenkommt und darüber redet. ■



Das Interview führte Andrea Kuper, Chefredakteurin der DUHwelt.

Scheinlösung schadet Klima und Natur

Seit 15 Jahren werden Agrokraftstoffe gefördert, um CO₂-Emissionen im Straßenverkehr zu senken und das Klima zu schützen. Eine Studie im Auftrag der Deutschen Umwelthilfe belegt: Das Versprechen können diese Kraftstoffe nicht halten. Die DUH fordert den sofortigen Ausstieg aus Agrokraftstoffen.

Auf einer Fläche etwa doppelt so groß wie das Saarland wachsen in Deutschland Pflanzen, die zu Sprit – sogenannten Agrokraftstoffen – verarbeitet werden. Darüber hinaus importiert Deutschland Agrokraftstoffe aus dem Ausland: Weltweit ist für die hierzulande getankten Mengen mit 1,2 Millionen Hektar fast die fünffache Fläche des Saarlands mit dem Anbau von Raps, Palmöl, Soja & Co. belegt. Die Politik fördert dies, da es vermeintlich einen Beitrag zum Klimaschutz leistet. Aber sind die Anbauflächen für den Klimaschutz tatsächlich sinnvoll eingesetzt? Eine neue Studie des ifeu-Instituts im Auftrag der Deutschen Umwelthilfe beantwortet diese Frage ganz klar mit Nein.

Flächenverbrauch für Agrosprit

Der riesige Flächenbedarf für den Anbau von Raps, Getreide und Ölpalmen für Agrokraftstoff steht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion sowie zur Renaturierung und der damit verbundenen natürlichen CO₂-Speicherung auf der Fläche. Ökosysteme wie Wälder, Savannen, Moore und Grasland können große Mengen CO₂ aus der Atmosphäre aufnehmen und den Kohlenstoff im Boden und der Vegetation speichern. Ließe man auf einer Fläche in der Größe, wie sie derzeit von Deutschland für die Produktion von

Rufen Sie gemeinsam mit uns die Bundesregierung zum **Handeln** auf!
www.duh.de/kein-essen-im-tank/

Agrokraftstoff beansprucht wird, natürliche Vegetation aufwachsen, würde das Klima deutlich mehr profitieren: Pro Jahr könnten durchschnittlich 16,4 Millionen Tonnen CO₂ aus der Atmosphäre gebunden werden. Das sind 7,2 Millionen Tonnen CO₂ mehr, als die Nutzung von Agrokraftstoffen in Deutschland angeblich 2020 eingespart hat.

Mehr Raum für die Natur

Wenn man die Kilometerleistung, die derzeit durch Agrokraftstoffe bereitgestellt wird, stattdessen durch Solarstrom für Elektrofahrzeuge abdeckt, reduziert sich der Flächenbedarf um unglaubliche 97 Prozent. So würden dringend benötigte Flächen frei, auf denen sich Ökosysteme entwickeln könnten, die der Artenvielfalt Raum bieten und Kohlenstoff speichern. Kombiniert mit der Renaturierung der frei werdenden Fläche hat der Umstieg auf Solarstrom das Potenzial, auf einer Fläche der gleichen Größe

etwa dreimal mehr Kohlenstoff zu binden als Agrokraftstoffe angeblich einsparen.

Die Studie zeigt deutlich: Riesige Monokulturen für Agrosprit schaden Klima und Natur. Deshalb fordern wir Bundesregierung und EU auf, die Verbrennung von Pflanzenölen im Tank sofort zu beenden. Es gibt bessere Alternativen – sowohl für die Antriebstechnologien im Verkehr, als auch für die Flächennutzung.

Teller oder Tank?

Russland und die Ukraine decken bislang etwa ein Viertel der weltweiten Weizenexporte ab, die Ukraine ist darüber hinaus auch ein wichtiger Lieferant für Ölsaaten wie Sonnenblumen. Der Krieg in der Ukraine hat innerhalb von weniger als zwei Wochen nach dem Angriff dazu geführt, dass sich die Weizenpreise verdoppelt haben, in Spanien ist der Verkauf von Sonnenblumenöl als Speiseöl zeitweise rationiert. In Europa sind steigende Preise zu erwarten, weltweit eine Zunahme an Hunger. Die Bundesregierung muss jetzt Agrokraftstoffe aus der Förderung nehmen, damit die Rohstoffe als Nahrungsmittel genutzt werden können, statt im Tank zu verbrennen! (jb, kaf) ■



Auf 1,2 Mio. Hektar wachsen weltweit Pflanzen für in Deutschland getankten Agrokraftstoff. Renaturierung und Solarstromerzeugung brächten bis zu dreimal höheren Klimanutzen auf gleicher Fläche. (Quelle: ifeu 2022)

Tempolimit verringert die Abhängigkeit von Ölimporten

Den Ausstieg aus fossilen Energien gebietet schon allein die Klimakrise. Der russische Kriegszug gegen die Ukraine liefert zusätzliche Gründe.

Die aktuelle Lage – der Krieg in der Ukraine – zeigt so deutlich wie nie, dass wir unsere Abhängigkeit von Öl beenden müssen. Als Sofortmaßnahme gegen die sich anbahnende Rohstoffkrise fordern wir erneut ein Tempolimit: generell Tempo 100 auf Autobahnen sowie Tempo 80 außerhalb und 30 innerorts. Zusammen bietet dies den gewaltigen Einspar-Effekt von 3,7 Milliarden Liter Sprit und 9,2 Millionen Tonnen CO₂. Das kann den Rohölbedarf aus Russland um Millionen Tonnen absenken. Die Einsparung von Kraftstoff resultiert aus der verringerten Fahrgeschwindigkeit.

Schnell wirksam und kostengünstig

Die Vorteile eines Tempolimits sind längst bekannt: Es wirkt unmittelbar klimaschonend, ist fast kostenfrei umsetzbar und mehr als die Hälfte der Bevölkerung befürwortet es. Auch der Verkehrssicherheit und der Lebensqualität in Städten kämen solche Tempolimits zugute.

Zur Stärkung der Tempolimit-Forderung hat die DUH schon vor Jahren ein breites Bündnis aus Umwelt- und Verkehrsverbänden, Polizeigewerkschaft und Verkehrsunfall-Opferhilfe gegründet. Auch unsere Klimaklage zur Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen im Verkehrssektor hat die Einführung eines Tempolimits zum Ziel.

Angesicht der aktuellen außenpolitischen Lage hat die DUH ihre langjährige Forderung bezüglich Autobahnen verschärft: Statt 100 Kilometer pro Stunde (km/h) tagsüber und 120 km/h nachts treten wir für einheitlich Tempo 100 ein.

Russland finanziert seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine zu nicht unwesentlichen



Spart Kraftstoff, schont das Klima und ist schnell umsetzbar: Die Deutsche Umwelthilfe fordert ein generelles Tempolimit von 100 km/h auf Autobahnen.

Foto: Imago/Hubert Jeltnek

Teilen aus Einnahmen aus dem Ölgeschäft. Nach Recherchen unseres Dachverbandes Transport & Environment belaufen sich die Zahlungen, die Deutschland täglich für aus Russland importiertes Öl leistet, auf 65 Millionen US-Dollar.

Weniger Geld für Putin

Um – auch unabhängig von einem Embargo – schnellstmöglich diesen Transfer zu drosseln, die Abhängigkeit Deutschlands von russischen fossilen Rohstoffen zu verringern und gleichzeitig das Klima zu schützen, hilft nur eines: Einsparungen beim Verbrauch. Und die lassen sich mit einem Tempolimit einfach umsetzen.

Mit ihrer Forderung steht die DUH nicht allein. Immer mehr Menschen, darunter bekannte Wissenschaftler, treten für das Kraftstoffsparen mit #100AufDerAutobahn ein. Der Klimaforscher Stefan Rahmstorf bekräftigt: „Ein allgemeines Tempolimit ist kostenloser Klimaschutz mit positiven Nebenwirkungen: weniger Stress auf der Autobahn, weniger Unfallopfer, weniger Geld für Putin.“

Das Tempolimit ist ein wichtiger Schritt zur Bewältigung der Klimakrise, aber weitere müssen folgen. Der Ausstieg aus fossilen Energien muss endlich vorangetrieben werden; einfach nur den Lieferanten für Öl und Gas zu wechseln, reicht nicht aus. (ds) ■

Verkehrswende

Ölkonzerne müssen die E-Mobilität befördern

Eine gesetzlich verankerte Quote soll den Anteil fossiler Energien gegenüber solchen aus erneuerbaren Quellen reduzieren. Zuständig für die Umsetzung ist die Ölindustrie.

Im Verkehrssektor ist die Energiewende bislang kaum angekommen: Er fährt mit über 90 Prozent fossilen Energien. Um den Anteil zu reduzieren, hat der Gesetzgeber schon 2015 die Treibhausgasminierungsquote (THG-Quote) für Ölkonzerne eingeführt. In der Praxis erfüllen die Konzerne die THG-Quote bisher nahezu ausschließlich durch Beimischen biogener Kraftstoffe, etwa Diesel aus Raps- oder Palmöl und Ethanol aus Getreide. Doch die Herstellung dieser Agrokraftstoffe auf riesigen Agrarflächen schadet Klima und Umwelt massiv (siehe Seite 31).

Nun soll auch verstärkt der Einsatz von Strom im Straßenverkehr – etwa in E-Autos oder E-Bussen – zur THG-Quote zählen. Ölkonzerne können zur Erfüllung der Quote

entweder selbst Ladepunkte aufstellen oder Zertifikate von Dritten kaufen, unter anderem von privaten E-Autofahrern oder von Ladesäulen-Betreibern. Auch Stadtwerke mit elektrischer Flotte erhalten über den Quotenhandel nun zusätzliche Einnahmen, die den Betrieb von E-Bussen und Ladepunkten unterstützen.

Das begrüßt die Deutsche Umwelthilfe, denn die direkte Stromnutzung in Elektrofahrzeugen ist im Vergleich zu Agrokraftstoffen eine deutlich klimafreundlichere, energie- und flächeneffizientere Antriebsoption. Klar ist aber auch: Den raschen und vollständigen Ausstieg aus fossilen Kraftstoffen kann ein solcher Zertifikatehandel auf keinen Fall gewährleisten. Dafür braucht es ein Bündel wei-

terer Maßnahmen: zuallererst den Abbau klimaschädlicher Subventionen sowie eine echte Mobilitätswende mit einem gestärkten Fußgänger-, Rad- und öffentlichen Verkehr.

Was fordert die DUH in Sachen THG-Quote?

- Die **THG-Quote** fördert noch immer umweltschädliche Agrokraftstoffe und schützt sie davor, selbst bei vermehrter Stromnutzung aus dem Markt gedrängt zu werden. Dieser Mechanismus muss entfallen.
- Wenn Strom aus Nutzfahrzeug-Flotten – etwa Transporter oder Busse – in den **Quotenhandel** einbezogen wird, müssen die Gelder in den **Ausbau der Elektromobilität** fließen und nicht in die Sanierung kommunaler Haushalte oder Fuhrunternehmen.
- Die Regelung muss um Mechanismen ergänzt werden, die den Ausbau der Elektromobilität auf der Straße direkt und nicht nur indirekt fördern. Zwar besteht die Absicht, Ölkonzernen einen Anreiz für das Investieren in **Ladeinfrastruktur** zu geben. Ob die Konzerne aber lieber Zertifikate kaufen oder sich selbst am Ausbau der Ladeinfrastruktur beteiligen, bleibt ihnen überlassen. (jb, ds) ■

Anzeige



LANDLUST

Land ist weder der romantisierende Sehnsuchtstraum von gestressten Städtern – noch der Ort, wo nur noch Nazis marodieren. Land ist da, wo mit der Pandemie plötzlich Zukunftsräume gedacht werden können. Wir zeigen sie.

Mit Landwirtschaftsminister Cem Özdemir, der CDU-Politikerin Serap Güler, dem Publizisten Nils Minkmar, der Bäuerin Anja Hradetzky und Harald Welzer.

Vier Ausgaben für 34 Euro:

tazfutzurwei.de/abo
futzurwei.abo@taz.de
 T (030) 25 902 200



FUTURZWEI-Abo-Prämie

Limitierter Siebdruck auf Bio-Baumwollrucksack gestaltet von Donata Kindesperk für taz FUTURZWEI

taz **FUTURZWEI**
 Magazin für Zukunft und Politik



Gewässerschutz

See der Superlative in Gefahr

In Gemeinden in der direkten Umgebung des Malawisees fehlt es den Menschen oft am Nötigsten. Die Not setzt eine Spirale von Überfischung, umweltschädlichen Fangmethoden und Verlust der Biodiversität in Gang – Gründe für den GNF, den Malawisee zum „Bedrohten See des Jahres 2022“ zu erklären. Der GNF will die Artenvielfalt und die Lebensgrundlagen der Menschen am See sichern.



Sein Artenreichtum ist immens: Mit 700 bis 800 Buntbarscharten, von denen viele nur hier und sonst nirgends auf der Welt vorkommen, gehört der Malawisee zu den fischartenreichsten Ökosystemen der Erde. Die Oberfläche des Sees ist so groß wie das Bundesland Brandenburg, er ist der zweit-tiefste auf dem afrikanischen Kontinent und zählt mit einem Alter von mehreren Millionen Jahren zu den ältesten Seen der Erde. Im Laufe der Evolution konnte sich hier eine außerordentliche Artenvielfalt bilden.

Bis sich bei einem solch gigantischen See negative Auswirkungen menschlicher Aktivitäten zeigen, kann es eine Weile dauern – und doch hat der Malawisee diesen Punkt bereits deutlich überschritten. Deshalb haben ihn der Global Nature Fund (GNF) und das internationale Netzwerk Living Lakes zum „Bedrohten See des Jahres 2022“ ernannt.

Ein See unter Stress

Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1964 hat Malawi seine Bevölkerung fast vervielfacht auf geschätzte 19,7 Millionen. Mehr als die Hälfte der Menschen lebt unterhalb der Armutsgrenze, ein Viertel in extremer



Buntbarsche im weltweit einmaligen Hotspot der Artenvielfalt.

Armut. „Der Bedarf an Nahrungsmitteln ist mittlerweile kaum noch zu decken“, erklärt Daniel Mwakameka, Geschäftsführer der Living Lakes-Partnerorganisation Action for Environmental Sustainability (AfES) in Malawi. „Die Folge sind Überfischung, Artenverlust und Verschmutzung des Malawisees. Das Bevölkerungswachstum hat außerdem zu einer verstärkten Landbewirtschaftung im Einzugsgebiet des Sees geführt. Unangemessene landwirtschaftliche Praktiken, Kahlschlag, Bodenerosion und hoher Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden stellen

eine ernsthafte Gefahr für das empfindliche Ökosystem dar. Darüber hinaus ist der Malawisee sehr anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels.“

Bislang haben die genannten Probleme gepaart mit Naturkatastrophen, fehlenden finanziellen und technischen Kapazitäten sowie unzureichender politischer Koordination die Bemühungen zum Schutz des Malawisees behindert. Es ist jedoch noch nicht zu spät, die Situation zum Guten zu wenden.

Mögliche Wege aus der Krise

Thies Geertz, Projektleiter beim GNF: „Wir unterstützen die Entscheidungsträgerinnen und -träger zuständiger Behörden, von Fischereiverbänden, Verwaltungsausschüssen und Komitees der Dörfer beim nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen. Landwirtinnen und Landwirte erhalten Schulungen in biodiversitätsfreundlicher Land-, Agroforst- und Fischteichwirtschaft.“ Wenn die NGOs gemeinsam mit den Menschen vor Ort alternative Einkommensmöglichkeiten entwickeln, so die Hoffnung, stärken die Bewohnerinnen und Bewohner der Seeregion selbst ihre Lebensgrundlagen und können helfen, den Malawisee als Hotspot der Biodiversität zu erhalten. (bs)

Entwicklungszusammenarbeit

Volltreffer für Trinkwasser

Hannover 96-Fans engagieren sich seit 13 Jahren mit ihrer Initiative „Trinkbecher für Trinkwasser“ für Projekte des GNF in Afrika. „Trinkbecher für Trinkwasser“ ist eine Erfolgsgeschichte, an der der GNF seit 2009 teilhat: Fußballfans können bei Heimspielen von Hannover 96 einfach ihre leeren Becher bei ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern abgeben und so unkompliziert ihr Pfandgeld für Trinkwasserprojekte in Afrika spenden.



Insgesamt 412.000 Euro spendeten Fußballfans seit dem Start der Initiative.

Das Geld fließt in Wasserprojekte in Kenia, Malawi, Senegal, Südafrika und an der Elfenbeinküste. Sauberes Wasser vor Ort

schützt die Gesundheit der Menschen in den Dorfgemeinschaften und verschafft vielen Mädchen, die früher lange Wege zur nächsten Wasserstelle auf sich nehmen mussten, Zeit zum Spielen und für den Schulbesuch. Möglich ist dieser Erfolg nur dank des lang-

jährigen Einsatzes vieler Ehrenamtlicher in Hannover. Eine von ihnen ist Anja Kutzke, die die Aktionen in Hannover seit mehreren Jahren leitet. Ob Hochsommersonne oder Eisregen – sie steht am Becherstand im Stadion am Maschsee, wenn der Ball rollt:

Packendes Derby oder Nullnummer bei Minusgraden – gibt es einen Zusammenhang zwischen Paarung, Spielverlauf und Ergebnis auf der einen, Anzahl der Becherspenden auf der anderen Seite?

Anja Kutzke: Klar, wenn es regnet, kalt ist, 96 schlecht spielt, dann trinken die Leute weniger, haben keinen Bock mehr und gehen nach Hause. Wenn wir gewinnen, spürt man umgekehrt einen Schub: Dann sind die Leute euphorisch und spenden gerne. Wenn 96 einen richtigen grottenschlechten Tag hatte, dann hören wir an den Ständen übrigens auch manchmal: „Schön, dass wenigstens ihr da wart – ihr habt meinen Tag gerettet.“ Das ist wunderbar, mit unserer Aktion so ein Anker für die Leute zu sein.

Wie lässt sich „Trinkbecher für Trinkwasser“ einordnen: Ist eure Aktion etwas Einmaliges oder gibt es in anderen Stadien, bei anderen Vereinen vergleichbare Initiativen?

Der FC St. Pauli unterstützt schon lange die Aktion „Viva con Agua“. Aber auch uns sehe ich in einer Vorreiterrolle, gerade was die Nutzung des Pfandsystems betrifft. Wir haben bereits den SV Darmstadt 98 dabei unterstützt, Mehrwegbecher im Stadion durchzusetzen, deren Pfand ebenfalls für den guten Zweck gespendet werden kann. Auch Delegationen anderer Vereine waren schon da, denen wir zeigen, wie unsere Arbeit im Stadion konkret aussieht.



1,60 Meter Trinkbecher für Trinkwasser: Projektleiterin Anja Kutzke mit einem kleinen Teil der Spenden, die Fans von Hannover 96 bei einem Heimspiel ihrer „Roten“ an den Ständen im Stadion lassen.



Zwei Frauen mit einer aus Spenden finanzierten Pumpe im Dorf Dantomba an der Elfenbeinküste.

War euer Team schon einmal im Projektgebiet vor Ort?

2019 sind wir auf eigene Kosten nach Südafrika geflogen, um zu erleben, wie die Becherspenden wirken. Dort war auch ein Fußballspiel von uns gegen eine Mannschaft der Projektgemeinden der Gumbi angesetzt. Es gab aber offenbar einen Übermittlungsfehler: Die Spieler haben trainiert wie besessen, weil sie dachten, es komme die Mannschaft von Hannover 96 aus der 2. Bundesliga. Wer aber kam, waren wir. Die waren ein bisschen enttäuscht. Es war trotzdem ein sehr schöner Tag, das Match hat Spaß gemacht, obwohl uns unsere Gegner ordentlich fertiggemacht haben. Insgesamt wurden wir aber unglaublich herzlich empfangen. Die Menschen dort sind wirklich dankbar, dass Menschen hier sich dafür einsetzen, ihre Lebensqualität zu verbessern.



Mit Anja Kutzke sprach Dr. Viktor Konitzer, Kommunikationsmanager des GNF



Kraftvolle Formen

Martin Mehlitz findet Inspiration in der Realität. Seine Begeisterung für Formen drückt er in Gemälden aus. Für die Ausstellung „Landschaftsbild: Windenergie“ wählt er Motive mit der klaren Botschaft: Wir sind von dieser natürlichen Energiequelle umgeben und können sie nutzbar machen.



Cirrus, 150 x 150 cm, Acryl auf Leinwand



Martin Mehlitz, Jahrgang 1965, verbrachte seine Kindheit in Hamburg und Afrika. Er lebt heute in Berlin.



Windrad rosa, 80 x 90 cm, Acryl auf Leinwand



Schleswig-Holstein II, 50 x 60 cm, Öl auf Leinwand



Wetter an der Küste, 80 x 90 cm, Acryl auf Leinwand



Studie II, 29 x 20 cm, Acryl auf Papier

Mehlitz' Bilder schaffen einen Anlass zum konstruktiven Dialog. Die Deutsche Umwelthilfe zeigt seine Werke unter dem Titel „Landschaftsbild: Windenergie“ in ihren Geschäftsräumen in Berlin. Mit ihrer Ausstellungsreihe „Kunst für die Umwelt – KufU“ eröffnet sie kritische Perspektiven auf die wachsenden Herausforderungen im Natur- und Umweltschutz.

Aus dem Blick des Künstlers

Windräder sind für Mehlitz der Ausdruck eines verantwortungsbewussten Handelns. Längst haben sie einen Platz in der Realität und für den Maler ist es daher schlüssig, sie zu inszenieren. In seinen Werken ist die Gestaltungskraft des Menschen in doppelter Hinsicht präsent: Die Motive zeigen von Menschenhand Geschaffenes, das nun selbst zum Objekt künstlerischer Auseinandersetzung wird. Wenn er von seinem Wunsch spricht, sich in der Natur wohlfühlen zu können, wird deutlich: Er wendet sich der Umwelt, dem Leben und dessen Gegebenheiten auf eine bejahende Weise zu und will mit seinen Werken dazu beitragen, Windräder als „neue Vertikale unserer Landschaft“ zu betrachten.

Wir laden Sie ein

Für die Ausstellung „Landschaftsbild: Windenergie“ bei der Deutschen Umwelthilfe hat der Künstler Martin Mehlitz Acryl- und Ölmalereien zusammengestellt. Ab 27. April werden die Bilder dort ein Jahr lang zu sehen sein.

Der Verkaufspreis der Kunstwerke enthält einen Spendenanteil für die Deutsche Umwelthilfe. Mit dem Kauf eines Werkes setzen Sie ein sichtbares Zeichen Ihres Engagements und unterstützen unsere Arbeit unmittelbar. Wir laden Sie herzlich ein zur Ausstellungseröffnung am 27. April 2022 um 18 Uhr und bitten um Anmeldung per Mail. Oder vereinbaren Sie einen späteren Besichtigungstermin! (jk) ■

Kontakt:

Deutsche Umwelthilfe
Hackescher Markt 4, Berlin-Mitte
Claudia Tauer
030 2400867-0
tauer@duh.de

Termine

Vogelstimmenwanderungen

Der Bitte und Einladung von Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch sind zum Jahreswechsel 1.095 Menschen gefolgt und innerhalb weniger Tage Fördermitglieder der DUH geworden. Für dieses unglaubliche Signal der Unterstützung bedankt sich die DUH mit der Einladung zu Vogelstimmenwanderungen gleich in drei Regionen in Deutschland.

Wir laden unsere 13.578 Mitglieder und Fördermitglieder sowie alle Patinnen und Paten sehr herzlich zu einer Vogelstimmenwanderung im Rahmen eines Morgenspaziergangs ein. Jürgen Resch wird persönlich in die Vogelwelt einführen, ihre Gesänge und Lebensweise erläutern. Und im Anschluss an den naturkundlichen Spaziergang zum Gespräch über Umwelt- und Klimaschutz einladen. ■



Foto: S. Hohmann/DUH

Melden Sie sich bis spätestens **11. April 2022** zu einem Termin an:

■ www.duh.de/vogelstimmenwanderung-2022

Orte und Termine (Beginn jeweils 8 Uhr):

- **05. Mai**, Naturschutzgebiet Urdenbacher Kämme in **Düsseldorf**
- **18. Mai**, Lehrpfad Teufelssee in **Berlin Köpenick**
- **21. Mai**, Naturschutzgebiet Mettnau in **Radolfzell am Bodensee**

Veranstaltungen

Das Prinzip Apfelbaum

11 Persönlichkeiten zur Frage „Was bleibt?“ – Günter Grass, Friede Springer, Reinhold Messner, Anne-Sophie Mutter u. a.

Ausstellungen und Veranstaltungen:

14. Juni 2022

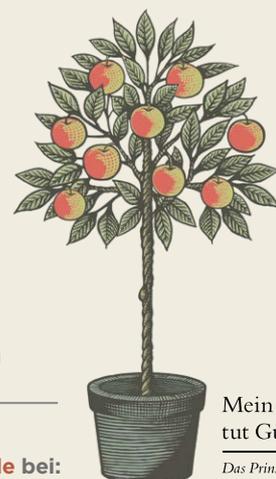
Ausstellungseröffnung in Koblenz, Florinskirche

14. September 2022

Ausstellungseröffnung in Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus

30. November 2022

Nürnberg, Meistersingerhalle, Konzert mit Musikern der Anne-Sophie Mutter Stiftung



Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum

Fragen Sie **weitere Informationen** an oder vereinbaren Sie eine **Nachlass-Sprechstunde** bei:

Annette Bernauer | bernauer@duh.de | Tel. 07732 9995-0 | www.duh.de/legat

Der Mythos des nächtlichen Milchdiebes

Um einen Ziegenmelker in Europa aufzuspüren, braucht es einiges: die richtige Jahreszeit, eine geeignete Umgebung, gutes Sehvermögen, ein feines Gehör und sicher auch viel Glück. Entgegen eines alten römischen Mythos kann man sich aber eins sparen: eine Ziege.

■ von Tom Stadler



Wie muss man sich einen Vogel vorstellen, der den Namen Ziegenmelker trägt? Ein weicher, abgerundeter Schnabel? Besonders kräftige und gut koordinierte Flügel? Nein, er kommt tatsächlich ganz anders daher, als der Name impliziert: ein etwa drosselgroßer Körper, ein flacher Kopf mit großen, pechschwarzen Augen, ein breiter, von ganz genau zwölf Borsten umgebener Schnabel und sehr kurze, dünne Beinchen.

Der daher etwas irreführende Name geht nämlich auf einen Mythos zurück. Plinius der Ältere beschrieb den Ziegenmelker in seiner *Naturalis historia* als abscheulichen Vogel, der nachts den Ziegen die Milch aus den Eutern söge, woraufhin diese erblinden würden. Dass dieser, zugegeben etwas kauzig aussehende Zeitgenosse wohl nur von Insekten angelockt wurde, die das Weidevieh umgaben, reichte bis heute nicht als Erklärung, ihn wieder umzutaufen.

Meister der Tarnung

Wer im späten Frühling in Niedersachsen oder in den östlichen Bundesländern Deutschlands durch lichte Kiefernwälder, Moore oder weite Heidelandschaften wandert, sollte gelegentlich zweimal auf den Weg vor sich schauen. Zwischen Torf, Mulch oder Laub könnte sich hier ein Vogel befinden, der im Gegensatz zu vielen seiner entfernten Verwandten, tagsüber gerne auf dem Boden verweilt. Perfekt getarnt, mit Gefieder, welches

braun, weiß, grau und schwarz gemustert ist und an Baumrinde erinnert, sitzt der Ziegenmelker völlig regungslos, quasi im Energiesparmodus, auf der Erde und wartet, bis die Dämmerung und damit sein Einsatz beginnt.

Jagt wie ein Wal

Nach einem erholsamen Tag zu Boden erhebt sich der Ziegenmelker, um auf Nahrungssuche zu gehen. Der nachtaktive Vogel ist ein meisterlicher Luftjäger und zielt zumeist auf Fluginsekten. Er benutzt dabei eine ausgeklügelte Technik: Insekten, die auf dem Heidegras sitzen, werden im Hinflug, wenn der Ziegenmelker ganz dicht über das Feld zieht, hochgejagt, um sie im Rückflug mit seinem breiten Schnabel, den er wie einen Kescher aufspannt, einzusammeln und zu fressen.

Er ist ein überaus wendiger Flieger, der zu spektakulären Luftmanövern in der Lage ist. Wenn er sich durch Wanderer oder Naturbeobachter gestört fühlt, kann er heranrasen und seine Flügel geräuschvoll aneinanderschlagen.

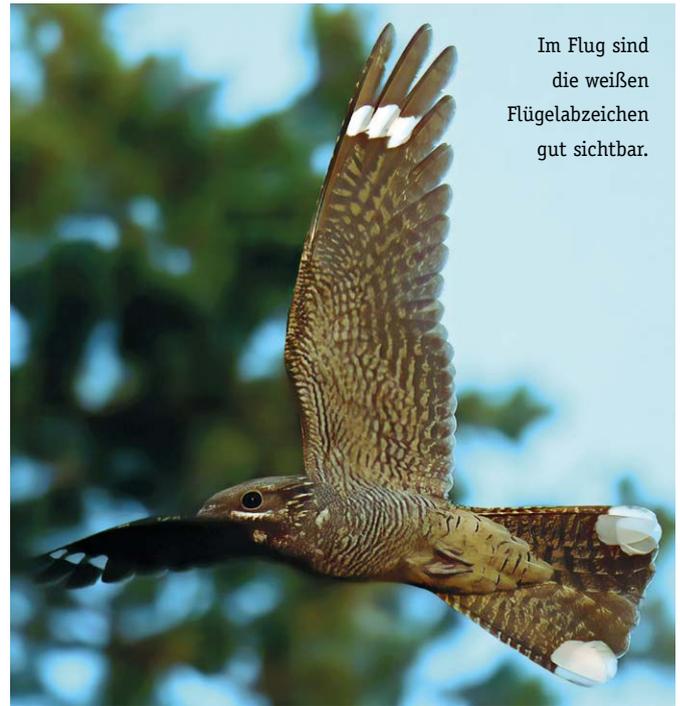
Besonders anpassungsfähig zeigt er sich direkt nach der Rückkehr nach Südwesteuropa, meist Mitte April. Ist es zu dieser Zeit noch zu kalt und fliegen daher kaum Insekten, kann der Ziegenmelker auf dem Boden sitzend in eine Art Lethargie verfallen, in der er seinen Stoffwechsel herunterfährt, um Energie zu sparen.



Ein Motorrad bittet zum Tanz

Sein Aufenthalt in Europa von April bis Ende September ist natürlich kein Zufall. Nach einem langen Winter in Afrika sucht sich der Langstreckenzieher europäische Freiflächen, um zu brüten. Wenn die Weibchen dann drei bis sieben Tage nach den Männchen in die Brutgebiete einfliegen, beginnt das stundenlange Schnurren der Männchen. Dieser sich wie ein weit entfernt fahrendes Motorrad anhörende Gesang lockt die Weibchen an, die sich mit dem Partner auf einen geeigneten Bodenbrutplatz einigen. Anders als die meisten Vögel bauen die Ziegenmelker kein Nest, was die Eier trotz perfekter Tarnung manchmal zu leichter Beute für Dachse, Marder, Wildschweine und andere macht. In diesem Fall kommt es bei Ziegenmelkern oftmals zur sogenannten Schachtelbrut, wobei das Weibchen nur einen Monat nach der ersten Brut nochmals Eier legt, um die Wahrscheinlichkeit von erfolgreichem Nachwuchs zu erhöhen.

Der Bestand des Ziegenmelkers in Europa ging im letzten Jahrhundert aufgrund der Umwandlung und intensiveren Nutzung seiner Lebensräume stark zurück. Er wurde bereits auf Roten Listen geführt. Auch wenn es teilweise zu Erholungen der Bestände kam, kann nur gehofft werden, dass in Zukunft mehr Nachwuchs durchkommt, sodass der Mythos des nächtlichen Milchdiebes noch lange weitererzählt werden kann. ■



Im Flug sind die weißen Flügelabzeichen gut sichtbar.

Der dämmerungs- und nachtaktive Vogel heißt auch Nachtschwalbe.

Vom Boden und Geäst heben sich die Tarnfarben kaum ab.



Steckbrief

Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*)

Verwandtschaft: Gehört zur Vogelfamilie der Nachtschwalben mit etwa 100 Arten in 20 Gattungen, jedoch zusammen mit dem Rothals-Ziegenmelker das einzige in Europa vorkommende Familienmitglied.

Lebensraum und Verbreitung: Lebensräume sind helle Kiefernwälder mit sandigem Boden und großen Freiflächen, sowie Moore und Heiden. Dämmerungs- und nachtaktiv, in Deutschland Mitte April bis in den Spätsommer anzutreffen, vor allem in Niedersachsen und den östlichen Bundesländern, bis er sich zum Überwintern nach Afrika verabschiedet.

Nahrung: Ernährt sich vor allem von Fluginsekten, insbesondere von Schmetterlingen und Käfern.

Aussehen: 24 bis 28 cm groß mit einer Flügelspannweite von 52 bis 59 cm. Sein Gefieder ist braun, weiß, grau und schwarz gemustert und er hat einen flachen Kopf mit einem sehr kurzen, aber sehr breiten Schnabel, der von Borsten umgeben ist.

Stimme: Zur Balz lässt das Männchen nachts ein monotonisches Schnurren ertönen, das an ein entfernt vorbeifahrendes Motorrad erinnert.





Wildbiene: © montkaaj/Foto lia

Helfen Sie mit!



Natur und Umwelt brauchen einen starken Anwalt. Wir setzen uns ein für mehr Lebensqualität – bitte unterstützen Sie uns dabei:

- intakte Ökosysteme, Artenvielfalt und Wildnis
- saubere Luft und Klimaschutz
- Müllvermeidung und Recycling
- eine schnelle Energie- und Verkehrswende
- verantwortlicher Konsum und ökologische Produkte
- Umweltgerechtigkeit und „Grün“ in Kommunen
- die Durchsetzung von Verbraucherrechten
- eine gesunde und ökologische Lebensweise

Machen Sie uns stark. Jetzt online Fördermitglied werden! Oder benutzen Sie unsere Coupons.

Vielen Dank!

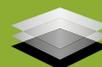
[www.duh.de/
foerdermitglied](http://www.duh.de/foerdermitglied)



Deutsche Umwelthilfe e.V. | Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell | Tel. 07732 9995-0 | Fax 07732 9995-77 | info@duh.de | www.duh.de
Unser Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45 3702 0500 0008 1900 02 | BIC: BFSWDE33XXX

GOGREEN

Wir versenden klimafreundlich
mit der Deutschen Post



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

